Breslauer Zeitung

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 180. Sonntag den 5. August 1849.

* **Breslau**, 2. August. [Ueber den Entwurf der Einkommensteuer. I.] Die Proposition wegen Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer und Einführung einer Einkommensteuer ist bekanntlich schon dem vereinigten Landtage von der Regierung vorgelegt, von demselben aber verworfen worden. Das gegenwärtige Ministerium hat jene Proposition in etwas veränderter Gestalt wieder aufgenommen und einen Entwurf veröffentlicht, der nunmehr den Kammern zur Berathung vorgelegt werden wird. Dieser Entwurf nimmt ein doppeltes Interesse in Anspruch. — Zunächst ein allgemeines, da die Steuergesetzgebung eines Landes ein politischer Akt von höchster Wichtigkeit ist, auf den alle Staatsangehörigen ein besonderes Augenmerk richten; sodann aber auch noch das besondere, als dieser Entwurf in den Kammern voraussichtlich das seltene Schauspiel bieten wird, daß die Männer der Opposition die Regierung in diesem Punkte unterstützen, die Freunde der Regierung sie gerade bekämpfen werden. Der wahre Kreuzzug, der bereits gegen den Entwurf gerade von der konservativen Presse eröffnet worden ist, liefert zur Genüge den Beweis, daß das Projekt der Regierung auf den hartnäckigsten Widerstand bei ihren Freunden stoßen wird.

Indem nun auch wir uns diesem hochwichtigen Gegenstande zuwenden, ist es uns vorläufig nur darum zu thun, den Leser auf diesem Gebiete einigermaßen zu orientiren, so daß er den Kammerverhandlungen über den Entwurf, die mehr als alle anderen das wahre Interesse des Landes beanspruchen dürften, mit Leichtigkeit folgen könne. Diese Zeilen bezwecken daher auch nur die allgemein leitenden Gedanken hervorzuheben, die einerseits den Entwurf, andererseits die Opposition gegen denselben hervorgerufen, und unsere Aufgabe wird sich demnach nur darauf beschränken, eine gedrungene Uebersicht dessen zu geben, was einerseits in den Motiven der Regierung enthalten ist und sodann was aus sachkundigen Federn sowohl für als gegen den Entwurf geflossen ist.

Zu allererst werden wir wohl die Motive des Entwurfs in Erwägung ziehen müssen. Wenn die Botschaft an den vereinigten Landtag wegen Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer lediglich aus dem Grunde erging, weil die Besteuerung der unentbehrlichsten Lebensmittel unausgesetzt als eine Ungerechtigkeit angegriffen worden war, so tritt bei dem gegenwärtigen Entwurf ein ganz anderes Motiv in den Vordergrund, ein Motiv, das selbst von den Gegnern des Entwurfs anerkannt werden muß. **Die politische Neugestaltung unseres ganzen staatlichen Organismus macht eine allgemeine direkte Steuerform im ganzen Lande zur Nothwendigkeit.** Auf diese durch die politischen Thatsachen hervorgetretene Nothwendigkeit einer allgemeinen direkten Steuer scheint die Regierung das Hauptgewicht zu legen und die finanzielle Rücksicht erst in zweite Linie zu stellen. Ueberall, wo politische Rechte von Steuerentrichtung abhängig gemacht werden, muß eine direkte Steuerform da sein, welche den Maßstab bildet. So wird zum Beispiel auf das gegenwärtige Gesetz hingewiesen, das die Wähler nach dem Maßstabe ihrer direkten Steuerquote in verschiedene Klassen theilt; ebenso knüpft der Entwurf der zukünftigen Gemeindeordnung das Maß der politischen Berechtigung in der Gemeinde an den Betrag der direkten Steuern und eben so fußt das Wahlgesetz für das künftige Volkshaus im deutschen Bundesstaate auf der Voraussetzung einer gleichartigen direkten Besteuerung. Wo man die Ausübung der politischen Rechte, wie z. B. bei den Wahlen zur zweiten Kammer, an eine anderweitige Schätzung knüpfte, gelangte man in der That nur zu Steuer-Fiktionen, deren Anwendung unmöglich für die Dauer erhalten werden kann.

Neben diesem Grundgedanken von der Nothwendigkeit einer direkten Steuer weisen die Motive des Entwurfs auch darauf hin, „daß der Gesetzesvorschlag einen Fortschritt zum Bessern enthalte, und namentlich mit Rücksicht auf die sozialen Verhältnisse, eine richtigere Vertheilung der Staatslasten zu erreichen sich bemühe.“ In Bezug auf dieses letztere Motiv giebt die Denkschrift der Regiernng zu, daß der Gesetzesvorschlag hinter den Erwartungen derjenigen zurückbleiben wird, welche in einer radikalen Umgestaltung des ganzen bestehenden Finanz-Systems, in der Einführung einer allgemeinen Einkommensteuer mit allen Consequenzen allein das Heil auf diesem Gebiete des Staatslebens finden zu können glauben. Allein „jede neue Steuer,“ heißt es in der Denkschrift, „bedarf, um der ihr zu Grunde liegenden Idee gemäß richtig zu wirken, sowohl der Gewöhnung der Nation, welche sie tragen soll, als der Geübtheit der Behörden und Beamten, welche deren Veranlagung bewirken und kontroliren sollen. Wie wichtig dieser Punkt ist, hat die Einführung der Klassensteuer im Jahre 1820 gezeigt. Erst nach einer längern Reihe von Jahren ward es möglich, sie ihrer Tendenz gemäß in ihrer Veranlagung richtig zu erfassen. Noch greller wird sich das Verhältniß in Bezug auf eine Steuerform gestalten, bei deren Veranlagung die Steuerpflichtigen eine eigne, ihnen bisher ganz ungewohnte Thätigkeit entwickeln sollen, und bei welcher die möglichste Gleichmäßigkeit in den Veranlagungs-Grundsätzen eine Hauptbedingung ist. — Diese Gründe, so wie der Mangel an allen Erfahrungen, mit deren Hülfe sich die Wirkungen der Einkommensteuer sowohl hinsichts der Summe, auf welche dabei mit Bestimmtheit gerechnet werden kann, als auch hinsichtlich ihres Einflusses auf die davon wesentlich betroffenen Verhältnisse der Staats-Einwohner würden beurtheilen lassen, **mußten die Regierung billig Bedenken tragen lassen, an den Grundlagen des bestehenden Steuer-Systems weiter, als durchaus nöthg, zu rütteln** und den Anträgen nachzugeben, welche in ihrer weitesten Consequenz die Aufhebung einer Reihe bestehender Steuern im Gesammtbetrage von circa 50 Million Thalern und deren Ersatz durch eine allgemeine Einkommensteuer bezweckten. Die Folgen, welche ein solches Eingreifen in die bestehenden Verhältnisse nach sich gezogen haben würden, lassen sich in ihrem ganzen Umfange gar nicht übersehen; aber mit Sicherheit schon jetzt als für Staat und Volk gleich verderblich bezeichnen. — Von diesen Ansichten ausgehend, hat die Regierung sich auf den Vorschlag beschränken müssen, die Eiokommensteuer nur in einem mäßigen Umfange und an Stelle einiger, dadurch sicher zu ersetzender Abgaben einzuführen.“ — Wir werden später sehen, wie gerade dieser Punkt des Entwurfs die heftigsten Angriffe erfährt.

Fassen wir nun das Gesagte kurz zusammen, so basirt sich die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer und die Einführung einer allgemeinen direkten Steuer zuerst auf die politische Umgestaltung unseres Staats-Organismus, und sodann auf die Rücksicht einer richtigern Vertheilung der Staatslasten zu erreichen. Welches besondere Gewicht gerade auf das erstere Motiv gelegt wird, ist aus der kategorischen Erklärung der „Deutschen Reform“ zu ersehen, „daß die Mahl- und Schlachtsteuer aufgehoben werden muß, weil die Durchführung der neuen politischen Institutionen in Preußen die Einführung einer gleichartigen direkten Steuerform durch das ganze Land durchaus und ohne Phrase erfordert. Will man diese Konsequenz nicht, so ist man genöthigt, auch die Prämissen wieder aufzuheben, d. h. den Versuch zu machen, den politischen Organismus unseres Staates lieber nach einem anderen Muster umzuformen.“

Ueber die finanziellen Gründe, welche die Anhänger des Entwurfes für die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer anführen, in unserem nächsten Artikel.

Preußen.

Berlin, 3. August. Seine Majestät der König sind nach Stettin und Ihre Majestät die Königin nach Pillnitz gereist. — Ihre königl. Hoheiten die Prinzen Karl und Adalbert sind nach Stettin abgereist.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem Kreis-Chirurgus Hartmann zu Lübbecke im Regierungs-Bezirk Minden, dem Wundarzte Friedrich Wilhelm Seibt zu Rothsürben, dem Gerichtsschulzen Schurack zu Liebau, Kreis Sternberg, und dem Polizeidiener Obermüller zu Heessen, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

[Die Grundsteinlegung im Theater.] Der heutige Tag, welcher im ganzen Vaterlande dankbarer Rückerinnerung gewidmet ist, bekam hier durch eine sinnige, anspruchslose Feier, die Grundsteinlegung zu dem Sr. Majestät dem hochseligen Könige von den Einwohnern Berlins im Thiergarten zu errichtenden Denkmal, eine besondere, erhebende Weihe. Ihre Majestäten der König und die Königin, die Prinzen Karl, Albrecht, Friedrich, Friedrich Wilhelm, Sohn des Prinzen von Preußen, Albrecht, Sohn des Prinzen Albrecht, königl. Hoheiten, so wie Ihre königl. Hoheiten die hier anwesenden Prinzessinnen des königl. Hauses erschienen um 8 Uhr auf dem mit Blumengewinden festlich geschmückten Platze, welchen das Denkmal zieren soll, und nahmen, von dem Komité des Vereins zur Errichtung desselben empfangen, die für Allerhöchst und Höchstdieselben bereitgehaltenen Sitze in der Nähe des Grundsteins ein. Der Minister-Präsident Graf von Brandenburg, so wie die übrigen Herren Staatsminister Excellenzen, der Oberbefehlshaber der Truppen in den Marken, General der Kavalerie von Wrangel, nebst einer zahlreichen Generalität, Vertreter der königl. Universität, der Akademien der Wissenschaften und der Künste, so wie der städtischen Behörden, an ihrer Spitze Bürgermeister Naunyn, und eine große Anzahl höherer Staatsbeamten u. s. w. wohnten der Feier gleichfalls auf den für sie bestimmten Plätzen bei. Dieselbe begann, von einem freundlichen Sonnenblick, dem der den ganzen Morgen über anhaltende Regen endlich gewichen war, begünstigt, mit dem von dem Domchor vorgetragenen Liede: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren!“ worauf der Bischof Dr. Neander in einer kräftigen Weiherede die Bedeutung der Feier und die Momente, die sich für Vergangenheit und Gegenwart daran knüpfen, hervorhob. Nach Einsenkung des Grundsteins, in welchen folgende Gegenstände niedergelegt wurden: 1) Abschrift der allerhöchsten Kabinets-Ordre wegen Umwandlung des Thiergartens vom 27. Januar 1833; 2) Abschrift der allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 11. Juli c., die Bewilligung des Platzes betreffend; 3) ein von dem Herrn geheimen Rath, Professor Dr. Kugler, verfaßte geschichtliche Uebersicht der Entstehung und Ausführung des Denkmals; 4) ein Exemplar der von dem geheimen Rath von Raumer herausgegebenen Geschichte des Thiergartens; 5) eine Karte vom Thiergarten, wie er 1840 war; 6) eine Medaille zur Erinnerung an des höchseligen Königs Majestät; und 7) die Huldigungs-Medaille vom 15. Oktober 1840, vollzog zuerst Se. Majestät der König die üblichen drei Hammerschläge. Allerhöchstdemselben folgten die Prinzen des königlichen Hauses, die Minister, die anwesende Generalität, die Vertreter von Kunst und Wissenschaft, die städtischen Behörden, die Mitglieder des Komité's und die Gewerke. Gebet und Segen, so wie das vom Domchor trefflich ausgeführte „Salvum fac regem“ und ein begeistertes dreimaliges Hoch, auf Ihre Majestäten den König und die Königin beschlossen diese einfache, in innigster Dankbarkeit der Erinnerung eines allgeliebten und allverehrten, unvergeßlichen Königs gewidmete Feier. (St.-Anz.)

C. C. Berlin, 3. August. [Die österreichische Presse. Herr v. Schleinitz. Die preußische Politik eine deutsche.] Die österreichische Presse beginnt seit einiger Zeit einen auffallend gemäßigteren Ton gegen Preußen anzustimmen. Wir würden uns darüber freuen, wenn nicht zugleich die demokratische Presse an diese Erscheinung, — zusammengehalten mit den immer wiederholten Gerüchten eines preußischen Hilfskorps gegen Ungarn, mit den von Frankfurt und Wien zugleich angeregten Projekten einer großartigen Mediatisirung in Deutschland und mit der Ernennung des Herrn v. Schleinitz, — die preußische Politik verdächtigende Insinuationen zu knüpfen sich so emsig bestrebt zeigte. Der Umschwung der österreichischen Presse ist in die Augen springend; allerdings war es Zeit dazu, denn in der Animosität gegen Preußen war das Maaß der Klugheit und Schicklichkeit längst überschritten, und auch wir waren oft genöthigt, „mit

Kolben dreinzuschlagen," nach dem Sprichwort: „auf einen groben Klotz ꝛc." Wir glauben aber, — davon ausgehend, daß in Wien die gesammte Presse so ziemlich von einem Punkte aus beherrscht wird, — auch eine bestimmte Ursache und Absicht für diesen Umschwung voraussetzen zu dürfen. Ursache: die ungünstige Wendung der Dinge in Ungarn und der Rückzug vor Venedig, — eine Wendung, welche die übermüthige provozirende Haltung gegen Preußen doch endlich bedenklich erscheinen ließ. Absicht: um leichter glauben zu machen, daß Preußen im herzlichen Einverständniß mit Oesterreich sich in die Beute in Deutschland zu theilen im Begriff stehe. Wer hat die absurden Gerüchte über ein preußisches Hilfskorps gegen die Ungarn in die Welt gesetzt? Wenn man die Spuren sorgfältig verfolgt, stößt man überall auf die österreichisch gesinnten Blätter als Urquell. Ueber den Anlaß zu dieser Zeitungsente haben wir uns vergeblich bemüht, etwas Gewisses zu ermitteln. Jedoch sagt man uns, daß Fürst Schwarzenberg vor einiger Zeit der preußischen Regierung mitgetheilt haben soll, ein ungarisches Korps von 10,000 Mann stehe im Begriff, die schlesische Grenze zu bedrohen, Oesterreich habe nicht die Macht, es zurückzuhalten, Preußen möge selbst Vorsorge treffen. Hängt jenes Gerücht etwa mit dieser Benachrichtigung zusammen? Sollte diese Benachrichtigung etwa zu irgend einem Schritt induciren, der sich nachher gegen Preußen ausbeuten ließ? — Wir sind mißtrauisch in unseren Combinationen, glauben aber nach der wenig offenen und loyalen Haltung, welche die österreichische Politik seit einem Jahre gegen Preußen angenommen hat, im guten Vertrauen nicht allzuweit gehen zu dürfen. Von wo kam die erste Anregung zu jenem Mediatisirungs-Plane, den jetzt die preußenfeindliche Presse Preußen als Absicht unterschiebt? Sie ging aus von dem Wiener ministeriellen Blatte „die Presse" und gleichzeitig von einem frankfurter Blatte, das im österreichischen Interesse schreibt. Wir glauben nicht daran, daß Oesterreich in diesem Augenblicke ernstlich an einen solchen Plan denkt, wir glauben aber auch, daß kein verständiger Mensch in Deutschland es für möglich hält, daß Preußen je zu einem solchen verrätherischen Plane die Hand bieten könne. Seine Haltung in Baden, den bairischen Vergrößerungsgelüsten gegenüber, sollte Preußen vor solchen Insinuationen wohl schützen. — So nimmt man endlich die Ernennung des Herrn v. Schleinitz noch hinzu, um die preußische Politik zu verdächtigen und den Umschwung zu einer undeutschen, d. h. österreichischen Politik glaubhaft zu machen. Herr v. Schleinitz wird in allen Organen der Demokratie — welche an österreichischen und bairischen Blättern jetzt ihren treuesten Nachdrucker finden, — als „österreichisch gesinnt", als „das Werkzeug einer nach Oesterreich hinneigenden Hauspolitik" bezeichnet. Wir denken, die nahe bevorstehende Eröffnung der Kammern überhebt uns der ausdrücklichen Widerlegung solcher Absurditäten. Preußen hat in der deutschen Frage zu keiner Zeit gegen Oesterreich eine feindliche Stellung eingenommen, unermüdlich hat es den Versuch wiederholt, mit Oesterreich eine Einigung auf solchen Grundlagen zu Stande zu bringen, die mit der Einheit des großen außerösterreichischen Deutschlands verträglich waren. Preußen hat aber auch erkannt, daß seine Politik fortan nur eine deutsche sein kann, und daß die Freundschaft Oesterreichs um den Preis der deutschen Einheit zu theuer erkauft sei. So glauben wir, wie die Kammerverhandlungen unzweifelhaft es bestätigen werden, daß der Eintritt des Herrn v. Schleinitz in keiner Weise eine Schwankung in der preußischen Politik bezeichnen wird. Wir sind überzeugt, daß das gesammte Kabinet das Ziel des engeren Bundesstaates mit Ausschluß Oesterreichs noch eben so fest und unverrückt verfolge, als seither.

A. Z. C. **Berlin**, 3. August. [Tagesbericht.] Gestern Abend wurde unter dem Vorsitz des Herrn Streckfuß im Beisein eines Polizei-Agenten eine Versammlung der demokratischen Partei in der Friedrichstädtschen Halle abgehalten, bei welcher hauptsächlich die Reorganisation dieser Partei zur Sprache kam. Ein desfälliges aus 12 Paragraphen bestehendes Statut wurde vorgelesen und angenommen. Dasselbe theilt die Stadt Berlin in 11 demokratische Bezirke, welche sich Volksvereine nennen. Jeder Verein versammelt sich periodisch alle 14 Tage und hat außer geselligen Vergnügungen noch den Zweck, für Wiederherstellung des allgemeinen Wahlrechts in friedlicher Weise zu agitiren. Die Wahl des Präsidenten wird alle drei Monate erneuert ꝛc. Einer der Redner erwähnte einer am 1. August stattgehabten Versammlung in Köthen, wo unter Mitwirkung der Herren Rodbertus, Schneider, Schultze (Delitsch), Uhlich u. a., früherer Abgeordneten der Linken unserer aufgelösten zweiten Kammer, bereits Bestimmungen über die jetzt vorzunehmende Organisation der demokratischen Partei getroffen wurden. Eine zur Beschaffung einer Bürgerkrone für Waldeck vorgenommene Collekte hatte ein ziemlich ersprießliches Resultat. Die nächste Versammlung soll am Montag in Tivoli stattfinden. — Der vorgestern hier eingetroffene und im Hotel de Russie abgestiegene neue französische Gesandte am russischen Hofe, General de la Moricière, soll gestern in einer Audienz dem Könige in Potsdam vorgestellt worden sein. Dem Vernehmen nach geht derselbe von hier zuvörderst nach Warschau, wo sich der Kaiser Nikolaus gegenwärtig befindet*). — Die Geschäftsleute wollen, seit Aufhebung des hiesigen Belagerungszustandes, auch noch gar nichts von einem lebhafter gewordenen Geschäftsverkehr bemerkt haben. — Der Rückkehr des Prinzen von Preußen aus Baden sieht man in künftiger Woche auf einige Tage mit Bestimmtheit entgegen. Seine Familie soll aber darüber bis jetzt noch gänzlich ohne Nachricht sein. — Wie man nachträglich erfährt, ist dem geheimen Ober-Tribunal-Rath Waldeck an seinem Geburtstage vor seinem Gefängniß, von der Wasserseite, auf einem Kahn in der frühen Morgenstunde ein Ständchen gebracht worden. — Die Schutzmänner sind seit der Aufhebung des Belagerungs-Zustandes auch ganz neu organisirt. Bisher waren dieselben eingetheilt in 4 Abtheilungen A. B. C. D. und wenn auch jeder Schutzmann stets in seinem Reviere blieb, so wurde er doch nach allen Gegenden desselben kommandirt. In Folge der neuen Einrichtung wird jedem Schutzmann das ganze Jahr hindurch die bestimmte Straße angewiesen, die er abzupatrouilliren hat. Daß der Schutzmann hierdurch eine Controlle über Jedermann, der in der Straße wohnt, bekommt, ist einleuchtend; ferner sind auch noch die Schutzmänner neuerdings angewiesen, an den Tagen, wo sie nicht im Dienst sind, die öffentlichen Vergnügungslokale zu besuchen. — Am frühen Morgen erblickte man heute schon das Aeußere des Palais des verewigten Königs Friedr. Wilhelm III. zu dessen Geburtstagsfeier mit frischen Laubgewinden und Blumenkränzen geschmückt. An der in Charlottenburg befindlichen Gruft des dahingeschiedenen Königs verrichtete heute Morgen um 6 Uhr die königliche Familie ein stilles Gebet und legte dann frische Blumen und Immortellen-Kränze auf den Sarg Friedrich Wilhelms III. Ein von Sängern des königlichen Theaters unter Leitung des Musik-Direktors Elsler in der Grab-Kapelle ausgeführter, passender Gesang beschloß in Charlottenburg die Feier. — Am 23. d. M. haben die in der Hausvoigtei befindlichen politischen Maigefangenen, bis auf den Justizrath Pfeiffer und Lehrer Gehrke, welche erst nach ihrer Verurtheilung ihre Haft antraten, ihre über sie vom Kriegsgericht verhängte dreimonatliche Gefängnißstrafe überstanden. Man bereitet denselben Ovationen vor. — Gestern Nachmittag fand vor der Wache der Schutzmannschaft auf dem Spittelmarkt ein großer Auflauf statt. Ein Schutzmann hatte eine Frau, welche mit rothen Nelken handelte, von der Ecke der Breiten-Straße dorthin gebracht, das Publikum war sehr aufgeregt, man konnte jedoch nicht genau erfahren, ob die rothen Nelken oder der unerlaubte Handel mit Blumen die Verhaftung veranlaßt hatte, das Erstere wurde wenigstens behauptet. — Der Zugang der Cholera-Erkrankungen von gestern bis heut Mittag beträgt 104. — Es kommen hier jetzt durch die im starken Zunehmen begriffene Cholera so viele Todesfälle vor, daß die Leichenbeerdigungen bis spät in die Nacht fortdauern. — Unter den verschiedenen politischen Parteien giebt sich hier eine aufgeregte Stimmung über das Verhalten des baierschen Kabinetts zu Preußen und Deutschland kund, weil jenes auch gar keinen Grund zu einem solchen Benehmen hat, Preußen vielmehr zu großem Danke dafür verpflichtet ist, daß es Baiern vor einer unvermeidlichen Revolution geschützt hat.

C. B. **Berlin**, 3. August. [Eine offene Frage der Demokratie. — Güthe. — Waldeck. — Vorversammlungen der Abgeordneten zur zweiten Kammer. — Vermischtes.] Die Frage, ob die Demokratie sich bei den Nachwahlen für die erste Kammer besonders für die Erwählung verschiedener Demokraten bemühen solle, kam privatim unter den Abgeordneten zum Köthener Kongreß zur Besprechung. Die Ansichten waren sehr getheilt; nachdem v. Unruh das Mandat nicht angenommen, glaubten Viele, Mitglieder der demokratischen Partei sollten gar nicht auf etwaige Wahlen reflektiren. Die Frage öffentlich im Kongreß zu verhandeln hielt man nicht für nöthig, sie ist quasi als eine offene anzusehen. — Der Abgeordnete zur zweiten Kammer für Ratibor, Hr. Chefpräsident Wentzel ist hier eingetroffen. — Der vorgestern an seinen Wunden gestorbene Inspektor Güthe wurde gestern gerichtlich secirt. Die Gerichtsärzte, welche die Sektion vornahmen, erklärten die Kopfwunden, die der Erschlagene von den Säbeln der auf ihn einhauenden Soldaten am 26. Juli erhalten hatte, für absolut lethal. Der amtliche Todtenschein hat unter der Rubrik „Todesursachen" bemerkt: „Erschlagen." Die Untersuchung gegen die unmittelbar nach der That verhafteten Soldaten soll bis jetzt Nichts ergeben haben. Es wird gefürchtet, daß die Sonntag früh stattfindende Beerdigung zu einer Demonstration Anlaß geben könne. Wie man hört, sollen vorkehrende Maßregeln deshalb getroffen werden. — Waldeck wurde vorgestern von dem Untersuchungsrichter einem langen Verhör unterworfen, das beinahe den ganzen Tag dauerte. Um die Mittagszeit wurde ihm eine Unterredung mit seiner Familie gestattet. Er wurde in die Gefängnißexpedition geführt, wo ihn die Seinen erwarteten. Diese Scene soll den geistig und körperlich so kräftigen Mann auf tiefste erschüttert gefunden haben. Nur mit Mühe — erzählt der „Publicist" — konnte er sich an einem Stuhle aufrecht erhalten. Bald aber ermannte er sich, und betrachtete mit tiefer Rührung die zahlreichen Angebinde, die ihm Mutter und Kinder im eigenen und in Anderer Namen überreichten. Die Voruntersuchung ist noch nicht geschlossen. — Ein Bild, das Waldek im Kerker darstellt, mußte gestern, da sich fortwährend Gruppen vor dem Laden, an dem es hing, bildeten, auf polizeiliche Anordnung entfernt worden. Als Grund wurde die durch jene Gruppen bewirkte Hemmung der Passage angegeben. — Aus Erfurt wird gemeldet, daß man dort allgemein erwartet, der Belagegerungszustand werde heute aufgehoben werden. — Eine große Anzahl Abgeordneter befindet sich bereits hier. Wie es scheint, will man den Ergebnissen der von den Herren Keller, Stiehl, Stahl u. s. w. anberaumten Vorversammlung von Seiten der Gemäßigten rechtzeitig begegnen. Jene Herren sollen eine Geschäftsordnung vorzubereiten im Sinne haben, die die neueste französische noch überbietet, und welche dann der Kammer zur Annahme en bloc empfohlen werden soll. Die Konstitutionellen werden wohl ein milder gefaßtes Reglement ausarbeiten und dem Keller-Stahl'schen entgegenstellen. — Hr. v. Kirchmann wird hier erwartet. Seine Herkunft wird wohl die Besprechung wegen Justifikation der Nichtwahl mittelst einer Denkschrift zum Zweck haben. — Während die demokratischen Abgeordneten in Köthen ihren Kongreß abhielten, befand sich unter demselben Dache mit ihnen der General v. Wrangel, der den Herzog von Sachsen-Gotha geleitete.

Berlin, 3. August. [Die Büreau's der zweiten Kammer.] Eine wichtige Sache für die neu zusammentretende zweite Kammer wird die Wahl ihres Büreau's sein. Der frühere Kammerpräsident Grabow genügte sowohl durch seine ausgezeichnete Befähigung bei der Leitung der Berathungen und Abstimmungen, bei der Annahme und Ueberwachung des Beamtenpersonals, als auch durch die politische Stellung, welche er bei den Abstimmungen annahm, allen Anforderungen, welche damals an den Vorsitzenden gemacht werden konnten. Bei der gegenwärtig zusammentretenden Kammer wird die Präsidentenwahl wohl die erste Wahlstatt sein, wo eine bestimmtere Parteischeidung hervortritt. Von den früheren Präsidenten zählt die zweite Kammer Auerswald und Lensing, von den Frankfurter Präsidenten Simson in ihrer Mitte. Es werden auch bereits andere Kandidaten genannt, ohne daß sich jedoch bis jetzt übersehen ließe, ob die Mehrheit sich einer mehr deutschen, oder mehr preußischen, ob sie sich einer mehr liberalen, — wobei indessen hier nur von einem konstitutionellen, nicht von einem demokratischen, Liberalismus die Rede ist — oder einer mehr konservativen — wobei jedoch Bekämpfer der freisinnigen Grundbestimmungen der Verfassung vom 5. Dezember v. J. keine Chancen für sich haben dürften — Kandidatur anschließen wird.

[Die Sendung des Herrn Balemann.] Von unserer gestrigen Notiz über die Sendung des Herrn Balemann aus Kiel sagt die N. Preuß. Zeitung, daß wir vollständig falsch unterrichtet seien, die demokratische Zeitung bemerkt mit ihr, daß sie glaube, daß auch nicht ein Wort daran wahr sei, „denn in den Hamburger Blättern finde sie auch nicht einmal eine Andeutung darüber." Wir bemerken darauf, daß wir unsere Nachrichten über das, was hier in Berlin vorgeht, nicht über Hamburg beziehen, — der Kreuzzeitung gegenüber aber, daß wir, wenn wir Nachrichten von solcher Bedeutung geben, sie nur aus bester Quelle zu schöpfen pflegen. — Hr. Balemann wird morgen mit dem Herrn v. Rheetz eine Besprechung haben; Montag hat er Audienz bei Sr. Majestät dem Könige. Am 8. d. Mts. werden die schleswig-holsteinischen Truppen ihre Kantonnements diesseits der Eider bezogen haben. C. C.

A. Z. C. [General-Versammlung der Berlin-Hamburger Eisenbahn-Aktionäre.] Man schreibt uns aus Ludwigslust: Die bereits erwähnte am 2. August in Ludwigslust abgehaltene außerordentliche General-Versammlung der Berlin-Hamburger Eisenbahn-Aktionäre war nicht allzu zahlreich besucht, doch litten die Debatten theilweise an stürmischen Momenten, da der sehr gerechtfertigte Unwille der Aktionäre begreiflicherweise hier und da zur Geltung zu kommen suchte. Die schon erwähnte Denkschrift des Comité's der Berliner Aktionäre war vertheilt worden, jedoch namentlich an die Kommissare der Regierungen von Hamburg und Schwerin zu spät gelangt, als daß dieselben darüber hätten Entschluß fassen können. Hierdurch erlitt die ganze Angelegenheit einen Aufschub, der indeß um so eher bewilligt wurde, als die an der

*) Der General ist am 3. Abends hier in Breslau eingetroffen. Red.

Versammlung theilnehmenden Kommissare der Regierungen von Schwerin und Hamburg die Versicherung abgaben, daß bei ihren Regierungen volle Geneigtheit zum billigen Eingehen auf die Wünsche der Aktionäre vorhanden sei. Nach kurzer Debatte, worin jene Versicherung mit Genugthuung aufgenommen ward, wurde daher die Frage gestellt: „ob die Angelegenheit auf die nächste ordentliche General-Versammlung vertagt werden solle, mit den Modifikationen, daß der Ausschuß schon früher eine außerordentliche General-Versammlung berufe, wenn die Verhandlungen mit den Regierungen es gestatteten?“ Diese Frage wurde einstimmig genehmigt. Von politischem Interesse dürfte es sein, daß außer den Kommissaren der Regierungen von Berlin, Schwerin und Hamburg zum erstenmal in der Person des Herrn von Warnstedt auch ein Kommissar der Schleswig-Holsteinschen Regierung für Lauenburg anwesend war.

[Eine Berichtigung.] Mit Hinweisung auf die in der konstitutionellen Korrespondenz (Bresl. Z. Nr. 177) gegebene Notiz über den der Strenge des Gesetzes anheimgefallenen Freischärler Dortu aus Potsdam ermangeln wir nicht Folgendes in dieser Angelegenheit an uns gerichtete Schreiben zur Kenntnißnahme unserer Leser zu bringen: Aus Ihrem Blatte vom 31. Juli ist ein mich berührender Artikel in mehrere öffentliche Blätter übergegangen. Die Angaben darin sind irrig, und die Auffassung der beregten Sache ist eine falsche. Ich wurde allerdings von der Mutter des unglücklichen jungen Dortu gebeten, ein Gnadengesuch an des Königs Majestät mit zu unterschreiben. Das lehnte ich, als eine Kundgebung, die mißgedeutet werden konnte, ab. Da aber jener junge Mann mit eigener Lebensgefahr am 13. Juni v. J. meinen lieben Söhnen zu Hülfe eilte, so habe ich selbst, im Pflichtbewußtsein der Dankbarkeit, eine Bitte um Begnadigung zu den Füßen Sr. Majestät niedergelegt. Ich bitte die Redaktion der konstitutionellen Korrespondenz sowohl als derjenigen Zeitungen, welche jenen Artikel verbreitet haben, auch dieser Berichtigung die Aufnahme nicht zu versagen.

Potsdam, den 2. Aug. 1849. L. Jacobs.

Der Ministerpräsident Graf v. Brandenburg wird die beiden Kammern vereint eröffnen, und zwar, weil es in beiden Sitzungslokalen an Raum für die Mitglieder beider Kammern gebricht im weißen Saale des Schlosses. — Gestern erschoß sich in seinem Quartiere in einem Privathause der Johannisstraße ein Offizierbursche. Man giebt als Grund dazu an, daß er beim Spiele, zu welchem dieser übrigens sehr gesittete Mensch zufällig herangezogen wurde, nicht blos seine eigene Baarschaft, sondern auch die 6 Thlr. verlor, welche ihm sein Vorgesetzter zur Bezahlung von Stubenmiethe anvertraut hatte. — Heute Morgen wurde der Grundstein zu dem Monumente gelegt, welches die am Thiergarten Wohnenden dem hochseligen Könige hinter der Louiseninsel in der Nähe des Monuments der hochseligen Königin errichten. Mit einem Chorgesange begann und schloß die Feier. Der Bischof Neander hielt eine kurze Einweihungsrede. Der König, die Königin, die Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses, so wie die Fürstin Liegnitz waren zugegen. Man fand das Palais des hochseligen Königs heute morgen sehr reich mit Kränzen und Blumen geschmückt. — Im Stadtvoigteigefängnisse zu Berlin befinden sich gegenwärtig 531 Kriminal- und 23 Polizeigefangene, also zusammen 554 Gefangene. C. C.

[Die Ereignisse im Süden.] Wenn man den Zeitungen trauen darf, bereiten sich im Süden bedeutende Ereignisse vor. Die Voss. Ztg. schreibt: „In Frankfurt a. M. haben die preußischen Truppen Schwierigkeiten gefunden, an dem Garnisondienst Theil zu nehmen; es ist jetzt eine Erklärung von der Stadt Frankfurt gefordert worden. Sollte sie die Theilnahme der preußischen Truppen nicht wünschen, so scheint Preußen geneigt, dem Wunsch zu willfahren, wird sich dann aber genöthigt sehen, stärkere Heeresabtheilungen in dem benachbarten Hanau aufzustellen.“ — Die süddeutschen Blätter gehen wo möglich noch weiter. Sie prophezeihen einen ernsten, nahe bevorstehenden Conflict. Sollte sich die Nachricht der Voss. Ztg. bestätigen, wir würden uns nicht darüber wundern können. Preußische Truppen haben im Monat September 1848 den Freistaat Frankfurt vor der Anarchie bewahrt. Aber es ist lange her seit dem Monat September, und da man für's Erste die Anarchie nicht mehr zu fürchten scheint, so genügt die baierische Garnison zum Schutz des Freistaates Frankfurt. (Konst. Z.)

Stettin, 1. Aug. [Die hiesige Bürgerwehr] hat heute durch ihre Offiziere und Vertrauensmänner einstimmig beschlossen, bei der am 3. d. M. stattfindenden Enthüllungsfeierlichkeit der Statue Friedrich Wilhelms III. sich nicht zu betheiligen, weil der Magistrat das Verlangen gestellt hat, daß diese Betheiligung unbewaffnet statthaben solle, die Bürgerwehr es aber ihrer unwürdig hält, als solche irgendwie ohne Waffen öffentlich aufzutreten. (Nat.-Z.)

Stettin, 3. August. Se. Majestät der König traf heute um halb 2 Uhr Mittags hier ein, begab sich sofort, begleitet vom Beifallruf der Menge, nach dem Parade-Platz und wohnte daselbst der feierlichen Enthüllung einer Statue Friedrich Wilhelm III. bei. In seiner Begleitung war Prinz Karl, Prinz Albrecht, Prinz Adalbert und General v. Wrangel. (Osts. Z.)

Stralsund, 1. Aug. [Marine.] Gestern Nachmittags um 4 Uhr lief das zweite, nach der neuesten Konstruktion auf hiesiger Werft, zur Hälfte aus freiwilligen Beiträgen erbaute Kanonenboot vom Stapel. Trotz des unfreundlichen Wetters hatte sich doch eine nicht unbedeutende Menge von Zuschauern am Hafen eingefunden. Das von unserm Schiffsbaumeister Juhl tüchtig gebaute und mit seinen drei Masten versehene Kanonenboot war mit Eichenlaubgewinden und Blumenkränzen festlich geschmückt; vom Hauptmaste wehten in inniger Vereinigung die deutsche und preußische Flagge. (Berl. Bl.)

Kolberg, 2. August. Viele von den heute hier angekommenen Schiffen sind noch gestern Abend vor Swinemünde von dänischen Kriegsschiffen zurückgewiesen worden, deren jetzt weit mehrere zwischen Rügen und der Swine kreuzen, als zuvor. (Osts. Z.)

Königsberg, 31. Juli. So eben marschirt die 3. und 4. Kompagnie des 3. InfanterieRegiments nach Johannisburg und Bialla in Masuren ab, wo mehrere Ortschaften in Folge demokratischer Aufwiegeleien die Steuerzahlung verweigert haben sollen. Eben dorthin ist auch eine Schwadron Dragoner kommandirt. (D. Ref.)

Koblenz, 1. August. [Militärisches.] Das um die gestrige Mittagszeit von Köln hier angekommene Dampfboot brachte gegen hundert eingekleidete und armirte Kriegsreserven, welche zur Ergänzung des 16. und 17. Regiments, so wie des Füsilier-Bataillons des 29. Regiments nach Baden gehen. — Im Laufe dieser Woche wird die seither bei dem Korps des Generals v. Peucker in Baden gestandene 9. Kompagnie der 8. Artillerie-Brigade hierher zurückkehren, um, wie man glaubt, eine zwölfpfündige Batterie zu formiren. (E. A.)

Düsseldorf, 1. August. [Militärisches.] Eben kommen mit dem Abendzuge von Minden 800 Mann würtembergische Infanterie (8. Regiment) hier an, die hier Halt machten und in der Stadt und Umgegend einquartiert wurden. Sie werden morgen früh mit der Eisenbahn nach Deutz fahren, um von da sogleich ihren Marsch nach dem Oberlande fortzusetzen. — Es soll heute die Nachricht angekommen sein, daß das 7. Jäger-Bataillon, welches von hier nach Schleswig ging, und dort seinen Kommandeur, Graf Schliefen, verlor, nicht hierher zurückkehren, sondern nach Görlitz wandern solle. Dafür soll das jetzt in Baden befindliche 5. Bataillon hierher bestimmt sein. (D. Ref.)

Deutschland.

Frankfurt, 31. Juli. [Ein Reichstag.] Von gerade nicht gewandten, aber doch sehr thätigen Agenten der russisch-österreichischen Partei wird hier unter das Publikum gebracht: es liege in der Absicht der österreichischen wie der baierischen Regierung, denjenigen Reichstag, mit welchem sie Deutschland zu beglücken geneigt sind, nur in Frankfurt zusammentreten zu lassen. Ich will mich mit keiner Erörterung der Frage befassen, weßhalb solche Gerüchte, und zwar gerade jetzt, ausgesprengt werden. Was ich darauf berichtigend zu erwiedern habe, ist nur der kleine, aber doch sehr beherzigende Umstand, daß Baiern so wenig wie Oesterreich an Frankfurt gedacht, vielmehr ganz fest unter einander beschlossen haben, ihren Reichstag nirgends anders als in Regensburg zur Welt kommen zu lassen. Ueberhaupt, was von Baiern kommt, ist jetzt wenig erfreulich. Das münchener Cabinet hat über den von Preußen mit Dänemark abgeschlossenen Waffenstillstand vor Allen den bittersten Tadel ergossen. Gerade Baiern aber war es, das seit länger als acht Wochen unaufhörlich zur Beendigung des dänischen Krieges drängte. Herr v. d. Pfordten und Herr von Lerchenfeld verloren nicht allein die Geduld, sondern beinahe den Athem darüber, daß die Feindseligkeiten immer noch fortdauerten. — Sicherem Vernehmen nach ist Herr v. Bally, nachdem er von München und Stuttgart unverrichteter Dinge zurückgekehrt war, gestern mit Vollmacht des Reichsministeriums nach Wien abgereist, um die Einzahlung von Rückständen an die Reichskasse zu betreiben. (D. Z.)

Rastatt, 29. Juli. [Die Gefangenen] erhalten täglich früh eine Suppe, wobei sie ins Freie kommen, Mittags Suppe, Gemüse und Fleisch, genießen wieder die Luft, und Abends erhalten sie Brod. Die unter ihnen grassirenden abscheulichen Krankheiten machen täglich eine Revision und Ausscheidung für die Hospitäler nöthig. Ein Leben müssen diese Menschen in Völlerei und Lasterhaftigkeit geführt haben, daß rein thierisch war! Die Untersuchung fängt nun an, gestern wurden Tiedemann, Corvin und Biedenfeld verhört. Einer schimpft auf den andern und läßt kein gutes Haar an ihm; den Mieroslawski nennen sie einen pariser Parfümerhändler. (Karlsr. Ztg.)

Freiburg, 30. Juli. Gestern wurde der Gemeinderath von dem Prinzen v. Preußen empfangen. Der Bürgermeister v. Rotteck sprach dem Oberfeldherrn im Namen der Stadt die tiefste Ehrfurcht und den innigsten Dank aus. Der Prinz äußerte sich dahin, daß jetzt das Kriegswerk sein Ziel gefunden habe. Nun sei die Aufgabe die: was mit dem Nachdruck der Waffen wieder aufgerichtet, mit der Macht des Geistes zu stützen und zu dauernder Geltung zu bringen. Dieser Aufgabe sollten sich namentlich auch die Gemeinde-Behörden des Landes bemächtigen. Es werde ihn freuen, wenn er später wieder einmal hierher kommen sollte, zu sehen, daß diese seine Wünsche in Erfüllung gegangen seien, und wenn er die Wunden geheilt finde, und wenn er die Wunden geheilt finde, die der Aufstand dem Volke geschlagen. Der Bürgermeister wurde mit anderen Vertretern hiesiger Stellen und Korporationen zur Tafel gezogen.

Freiburg, 31. Juli. [Dortu.] So wäre denn das erste Opfer des bei uns aufgerichteten Kriegsgerichts gefallen. Vor Freiburg draußen, da wo das Höllenthal in die Rheinebene mündet, liegt inmitten einer üppigen, von Wald und Rebgelände umkränzten Landschaft und einzelner zerstreuter Häuser, die man die Wiehre nennt, ein einsamer Kirchhof, wo sich sanft einige Stoppelfelder absenken. Auf diesen Feldern endete heute früh um 4 Uhr ein junger Revolutionär, welcher aus Preußen auf die Kunde von der badischen Volkserhebung herbeigeeilt war und den Kampf gegen seine Landsleute mitgemacht hatte — Dortu aus Potsdam. Als Nachzügler bei den hier vorgenommenen Erpressungen ergriffen, gelangte er in die Hände der nachziehenden Preußen und wurde wenige Tage nach ihrem Einzuge in Freiburg kriegsrechtlich zum Tode verurtheilt. Gestern erst erfolgte die Bestätigung des Todesurtheils. Heute vor Tag ertönte der Generalmarsch und rückten einige Schwadronen Husaren in die Stadt. Niemand wußte, was das zu bedeuten hatte, bis man einige Stunden hernach von der Hinrichtung erfuhr. Die Schützen vom 29. Regiment haben gut getroffen; ein Knall — und der Unglückliche war nicht mehr. Er scheint festen Sinnes gestorben zu sein. Am Leben selbst liege ihm nichts, habe er auf seinem letzten Gange gesagt, wohl aber hätte er noch leben mögen, um der von ihm verfochtenen Sache noch weiter zu dienen. Auf der Richtstätte wollte er noch einmal zu den Soldaten sprechen; der commandirend. Officier aber winkte ihm ab. Da entblößte er seine Brust und rief: „Brüder, zielt gut!“ — es waren seine letzten Worte. Man rechnet ihm diesen Muth hoch an, aber desto weniger gern vernommen, daß er jede religiöse Tröstung ablehnte, ja, über Gott, Leben, Unsterblichkeit, kurz vor seinem Tode vollständig naturalistische Aeußerungen habe verlauten lassen. Hadern wir mit dem Todten nicht, den nunmehr ein nachlässig Grab am Eingange des Kirchhofs umschließt, auf das der mitleidige Todtengräber ein altes Kreuz gesteckt, das sich irgendwo in einem Winkel vorgefunden haben mag. Werden noch Viele auf dem schweren Gange nachfolgen müssen, den er zuerst betreten? — Folgendes ist das Publikandum, womit die Hinrichtung einige Stunden noch deren Vollzug hier zur öffentlichen Kunde gekommen ist:

Johann Ludwig Maximilian Dortu aus Potsdam, ehemals königlich preußischer Auskultator und Unteroffizier im 24. Landwehr-Regiment, hatte sich aus Anlaß der im Mai d. J. Statt gefundenen Staatsumwälzung in dieses Land begeben, und war nach dem Einrücken der königlich preußischen Armee den Truppen seines eigenen rechtmäßigen Landes- und Kriegsherrn, seinen eigenen Waffenbrüdern und Landsleuten mit den Waffen in der Hand feindselig gegenüber getreten. Derselbe wurde daher am 11. Juli d. J. wegen Kriegsverrathes hierselbst vor ein Kriegsgericht gestellt. Das von diesem wider ihn erlassene Erkenntniß ist am gestrigen Tage von mir dahin bestätigt worden, „daß der Angeschuldigte wegen Kriegsverrathes, unter Degradation zum Gemeinen, Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes und dem Verluste der National-Kokarde, mit dem Tode durch Erschießen zu bestrafen.“ Dieses rechtskräftige Erkenntniß ist heute Morgen um 4 Uhr an dem Angeschuldigten in der Nähe des Kirchhofes von Wiehre vollzogen worden, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Hauptquartier Freiburg, 31. Juli 1849.

Der kommandirende General des ersten Armee-Corps der königlich preußischen Operations-Armee am Rheine:
v. Hirschfeld.

Noch verweilt der Prinz von Preußen hier, und vor der Hand ist noch nicht abzusehen, wann er nach Berlin zurückkehren wird. Jedenfalls scheint es, daß die Rückkehr erst erfolgen wird, wenn die Verwickelungen mit der Schweiz entweder ihre Lösung gefunden haben, oder doch in ein entscheidendes Stadium eingetreten sind. (Köln. Z.)

München, 31. Juli. [König Max und Otto. Zusammenziehung baierischer Truppen bei Frankfurt.] Es heißt, König Max werde in Hohenschwangau einstweilen verbleiben und das Landhaus in Egern bei Tegernsee, das zu längerem Sommeraufenthalte bestimmt war, nicht beziehen. Ein Besuch des Königs Otto von Griechenland soll in Aussicht stehen, doch wird die Zeit der Ankunft nicht bestimmt. — Der österreichische Gesandte Graf Thun, der bekanntlich eine Reise nach Stockholm gemacht hatte, verweilt seit Längerem wieder abwechselnd hier

und in dem nahen lieblichen Starnberg am See, das diesen Sommer überhaupt aus der Nähe und Ferne sehr besucht ist. — Während hier heute für den ganzen Tag die großdeutsche Adresse an den Erzherzog Johann noch aufliegen wird, um dann vom Staatsrath von Beisler und einer Bürgerabordnung nach Gastein überbracht zu werden, sieht man die reichsverweserfreundlichen Staaten bereits Anstalten treffen, um die Rückkehr des österreichischen Erzherzogs nach Frankfurt nöthigenfalls militarisch zu decken. Es finden baierische Truppenbewegungen nach Frankfurt und Aschaffenburg statt und man versichert hier bereits mit stolzer Freude, auch die aus Schleswig zurückkehrenden Baiern würden sich mit besonderer Satisfaktion in und bei Frankfurt verwenden lassen. Es scheint demnach nicht begründet, wie versichert worden, daß der Erzherzog unter der Aegide des deutschen Volks und dessen Begeisterung für ihn allein seinen Wiedereinzug nehmen werde. Es scheint, daß gewisse süddeutsche Staaten, die bei nur einiger Gewissenhaftigkeit vollauf in ihrem Lande zu thun hätten, selbst vor der Anzettelung neuer Katastrophen, die ganz Deutschland berühren müssen, nicht zuückschrecken. Die Folgen werden nicht ausbleiben. (D. Ref.)

△ **München**, 1. August. [Eine Verfügung des Hrn. v. d. Pfordten. — Gebet für Kossuth. — Vermischtes.] Die Regierung, vielmehr deren Seele, Herr v. d. Pfordten, hat eine Verfügung getroffen, die mich veranlaßt von nun an zu glauben, daß bei uns in Baiern Alles geschehen könne, was ich ehedem für unmöglich gehalten habe. Sie besteht darin, daß von den Postämtern die Abonnenten-Verzeichnisse abverlangt und strenge Kontrole darüber angestellt wurde, was die baierischen Beamten für Zeitungen lesen. Es versteht sich von selbst, daß vorerst die preußischen Zeitungen ins Auge gefaßt und darnach die Sympathien für Preußen beurtheilt wurden. Wer keine unabhängige Stellung hat und sich für die Zukunft nicht schaden will, muß schon aufhören preußische Zeitungen zu lesen. — Ein in der Domkirche „zu unser lieben Frau" an allen Altären angeheftetes Gebet an die Mutter Gottes für Kossuth und die Magyaren, machte großes Aufsehen. Der Eingang lautete:

„Maria, Mutter Gottes, Jungfrau rein,
Laß Held Kossuth deiner Huld empfohlen sein!"

Natürlich wurde es nach einigen Stunden auf gegebene Weisung wieder entfernt. — „Wie der materiellen Noth der untern Schichten der Bevölkerung Baierns abzuhelfen sei?" Diese Frage hat unser Herrgott gelöst, ohne auf die ausgesetzten 100 Dukaten Anspruch zu machen; die Ernte ist vortrefflich gut, Lebensmittel giebt es in Fülle. — Dieser Tage sind 9 junge Egyptier, Söhne reicher Familien in Alexandrien und Smyrna hier eingetroffen, um an unserer Universität ihre Ausbildung zu erlangen. — Bei dem bevorstehenden baierischen Landtage soll auch die Frage über einen möglichen Zoll-Anschluß Baierns an Oesterreich vorgelegt werden.

Kassel, 30. Juli. Wir vernehmen so eben, daß der Minister Wippermann seine Demission eingegeben hat. (Fr. J.)

Aus dem Schwarzb.-Rudolstädtschen, 30. Juli. Von hier aus ist der Minister v. Röder vor einigen Tagen nach Berlin gereist, um wegen des Anschlusses des hiesigen Landes an die Drei-Königs-Verfassung zu unterhandeln. Der größte Theil der Bevölkerung sieht die Nothwendigkeit hiervon ein. (Dr. J.)

Pillnitz, 3. August. [Ankunft der Königin von Preußen.] Heute Mittag 3 Uhr trifft die Königin von Preußen auf einige Zeit zum Besuche bei ihren Schwestern, der Königin und der Prinzessin Johann, ein. Die Offizierkorps der in Dresden garnisonirenden preußischen Bataillone empfangen die Königin in der Dresdener Neustadt; die Stabsoffiziere werden sie sämmtlich von Dresden hierher geleiten.

Schleswig-Holsteinsche Angelegenheiten.

Kiel, 1. August. Man erzählt, daß die Rückmärsche der Truppen sistirt seien, nicht nur wegen der Uneinigkeit über die Demarkationslinie in Schleswig, sondern auch, weil die dänische Regierung sich weigere, die gefangenen Soldaten der Schleswig-Holsteinischen Armee, welche im Herzogthum Schleswig geboren, auszuliefern. In Betreff des ersteren Punktes erfährt man aus Schleswig vom 1. August, daß zwischen dem preußischen General von Prittwitz und dem dänischen General von Bülow wegen Absteckung der Demarkationslinie zwischen dem nördlichen von Schweden zu besetzenden, und dem südlichen von Preußen besetzt zu haltenden Theile Schleswigs gezogen werden soll, bereits zu Differenzen gekommen ist. Dänischer Seits wird die Behauptung aufgestellt, da der östliche Anfangspunkt der Linie als „südöstlich von Flensburg" und „an der Küste" bezeichnet worden, so könne kein anderer Punkt am Flensburger Meerbusen gemeint sein, denn bei einem Meerbusen spreche man nicht von der „Küste" dieser Ausdruck deute vielmehr auf die Ostsee. Obgleich diese Interpretation so chikanös als möglich ist, und aus der Fassung des betreffenden Artikels 3, namentlich aus der Wendung „in der Nähe und im Südost der Stadt Flensburg" klar hervorgeht, so war doch, wenn wir recht unterrichtet sind, Prittwitz geneigt, sich diesem Verlangen zu fügen, und noch 5 Kirchspiele östlich von Flesburg mit nördlich der Linie zu lassen. Damit war aber der dänische General nicht zufrieden, sondern forderte, daß die Linie in der Nähe von Kappeln beginnen solle. Dies war jedoch dem General v. Prittwitz zu viel und brach deshalb die Unterhandlung ab, um sich Instruktion von Berlin kommen zu lassen.

Schleswig, 1. August. Man erfährt, daß der General v. Prittwitz in seiner Abschiedsrede an die ihn umgebenden Offiziere gesagt hat: er bitte einen Jeden, sein Urtheil über die stattgehabte Kriegführung zu suspendiren, bis der Schleier, welcher noch darüber ausgebreitet sei, gehoben werden könne. Er versichere aber bei seinem militärischen Ehrenworte, daß er als Oberfeldherr gethan habe, was er habe thun können! — Täglich treffen Truppen aus dem Norden in unserer Stadt ein. Der von der Statthalterschaft mit einer Mission nach München und Stuttgart betraut gewesene Regierungs-Präsident Francke ist bereits vorgestern von seiner Reise hierher zurückgekehrt. — Jütland ist gegenwärtig von sämmtlichen Truppen geräumt, und in wenigen Tagen wird auch der Boden Schleswigs von ihnen verlassen sein, mit Ausnahme der 6000 M. Preußen. (H. C.)

Kopenhagen, 31. Juli. Der König hat gestern eine in sehr warmen Ausdrücken abgefaßte Proklamation an die Jütländer erlassen, worin er ihnen verspricht, dem bevorstehenden Reichstag einen Gesetz-Entwurf wegen Vertheilung ihrer Lasten und Verluste auf das ganze Reich vorzulegen. — Gestern ist das erste preußische Schiff seit dem 12. April durch den Sund ausclarirt. Es war aus Rügenwalde mit Roggen nach Norwegen.

Oesterreich.

NB. **Wien**, 3. August. [Tagesbericht.] FZM. Welden hat seine Funktionen als Civil- und Militär-Gouverneur von Wien wieder angetreten. — Man erfährt, daß von dem hiesigen Kriminalgerichte die Einleitung der ordentlichen Untersuchung wegen Aufruhrs gegen den Dr. Trampusch, früheren Deputirten in Frankfurt, beschlossen wurde. — Um dem noch immer bei weitem nicht gedeckten Bedarfe an Aerzten, namentlich Unterfeldärzten bei der Armee, zu genügen, ist vom Unterrichtsministerium auch an ausländischen Universitäten promovirten oder approbirten Aerzten, für die Dauer des Kriegs der Eintritt in den feldärztlichen Dienst gestattet. Den ausländischen Aerzten erwächst durch ihren Eintritt in österreichische Dienste jedoch nicht das Recht der Civilpraxis, oder auf eine spätere Anstellung im Civile. — Die hiesige Akademie der Wissenschaften hat ein freuliches Lebenszeichen, durch Anordnung eines meteorologischen Beobachtungssystems, gegeben. Diese Maßregel hat ebenso einen praktischen als rein wissenschaftlichen Zweck. Es soll nämlich durch Beobachtung der Donau und ihrer Nebenflüsse, hinsichtlich des Wasserstandes und der Regenmenge, ungewöhnliche Zuflüsse und Anschwellungen bei Zeiten erkannt, und dagegen die möglichsten Vorkehrungen getroffen werden. Mit anerkennungswerther Umsicht wird hierbei auch die Verwendung der Telegraphisten in Anspruch genommen. — Bei Jasper, Hügel und Manz ist heute eine etwa fünf Bogen starke Schrift: „Rückblicke auf die politische Bewegung in Oesterreich in den Jahren 1848 und 1849 von F. v. P." ausgegeben worden. Inhalt und Darstellungsweise lassen bald erkennen, daß diese Anfangsbuchstaben den vorjährigen Ministerpräsidenten Freiherrn v. Pillersdorf bezeichnen. — Schuselka's größeres Werk „Deutsche Fahrten" verläßt auch nächstens die Presse. Der erste Band schildert in touristischer Darstellungsweise die Erlebnisse des Verfassers auf seinen verschiedenen Reisen durch Deutschland; der zweite Band soll größtentheils die Oktoberrevolution schildern, und da Schuselka Referent der Reichstagspermamenz war, so erwartete man von dieser Schrift einen wichtigen Beitrag zur Beurtheilung einer der bedeutendsten Momente der österreichischen Geschichte. — Aus den bereits verloosten Militärpflichtigen wird zum nothwendigen Bedarf eine Nachstellung angeordnet, wobei jedoch auf 10,000 Einwohner nur etwa 15 Rekruten kommen, was im Ganzen 25,000 Mann ausmacht.

N. B. **Wien**, 3. August. [Ungarische Angelegenheiten.] Nach Berichten aus Siebenbürgen machte General Lüders vor seinem Aufbruche gegen Hermannstadt eine Diversion gegen die Szekler, welche ihm und den unter ihm kommandiren Generalen 3 blutige Treffen in kurzen Zeiträumen lieferten, dann aber sich stets in ihre festen Stellungen bei K. Vasarhely zurückzogen. — Neuesten Nachrichten zu Folge stand FZM. Haynau am 30. Juli bereits in Kis Telek, 5 Stunden vor Szegedin. — FM. Paskiewitsch beorderte das 4. russ. Armeekorps nach bewerkstelligtem Theisübergang gegen Szolnok, in Folge welcher Bewegung diese Stadt geräumt wurde. Dieses Corps marschirt mithin an dem jenseitigen Theisufer in gleicher Richtung mit der österr. Hauptarmee, die sich auf dem diesseitigen Ufer bewegt. Der Commandant der russ. Avantgarde hat Befehl, sich mit der österr. Arrieregarde des FML. Schlick in gleicher Höhe zu halten. Das 2. und 3. russ. Corps dürften nach übergesetzter Theis eine große Schwenkung vornehmen und sich gleichfalls auf der von Debreczin nach Szolnok führenden Straße mit dem äußersten linken Flügel in ersterer und dem äußersten rechten Flügel in letzterer Stadt, so wie mit der ganzen Fronte gegen Nieder-Ungarn bewegen. — Das österr. dritte Armeekorps rückte gegen Csongrad an die Theis, fand Widerstand und formirte Sturmkolonnen. Bei Abgang des Kouriers stand Csongrad in Flammen. — In Berichten aus Pesth wird dargelegt, daß Görgey nur durch einen Aufschub von 3 Stunden, welchen FM. Paskiewitsch eintreten ließ, den Uebergang der Theis zu erzielen vermochte, und obgleich der Marsch der russischen Truppen forcirt wurde und die Cavallerie immer im Trabe ritt, fanden sie doch das Gros der Görgey'schen Armee schon jenseits der Theiß. Nur mit der Nachhut entspann sich noch ein kurzes Gefecht. Hierbei wurde Graf Zay, der Inspektor der protestantischen Kirche, so wie viele Andere von den Russen gefangen. Zay führte im Vorverhör eine stolze Sprache und wurde dafür scharf gezüchtigt. — Seit dem letzten Ausfalle aus Komorn geht die Wiener Post über Raab und Moor nach Buda-Pesth, woselbst nun F. M. L. Kempen Militär-Kommandant ist. In Pesth sind die ungarischen Banknoten unter den Börsenpanduren noch immer im Umlauf. Der Köder, den letztere jetzt aushängen, sind Dukaten. Die pfiffigen Mäkler lassen sich jeden Kremnitzer mit 11 Fl. in ungar. Papiergeld bezahlen. Gänzlich entwerthet dürfte letzteres auch nach vollständiger Unterwerfung Ungarns nicht werden und so würden die Papierspekulanten bei Wiederkehr des Friedens und Sinken des Goldagio ein lukratives Geschäft gemacht haben. Der Bau der Schiffbrücke zwischen beiden Schwesterstädten geht sehr langsam vorwärts. Das Pesther Platzkommando ist nach dem Invaliden-Palais und das russische Feldspital ins Ludoviceum verlegt worden.

* **Wien**, 3. August. [Nachrichten aus Szegedin.] Seit gestern sind auch auf eine ganz unbegreifliche Weise direkte Briefe aus Szegedin vom 28. hier eingetroffen, welche die gestern mitgetheilten Berichte über die Verhandlungen des ungarischen Landtages zum Theil bestätigen. Ob Kossuth mit oder ohne seinen eigenen Willen unter den jetzigen Umständen eine Dictatur schaffen ließ, hierüber ist man nicht im Klaren. Es heißt, er habe diese Intrigue eingeleitet, um Mittel zu seiner Flucht ergreifen zu können.

[Szegedin in den Händen der kaiserlichen Truppen.] Die neuesten Privatberichte aus Pesth von gestern melden, daß F.-Z.-M. **Haynau am 1. August mit seinem Hauptquartier nach Szegedin aufbrechen wollte. Szegedin ist am 31. Juli ohne Schwertstreich von den kaiserl. Truppen, welche keinen Widerstand fanden, besetzt worden.** Die magyarischen Chefs Meßarosz, Kiß und Desöffy hatten mit ihren Schaaren die Verschanzungen verlassen. So wurde nach Pesth gemeldet. **Czongrad ist auf Befehl des F.-Z.-M. Haynau in Brand gesteckt worden.** Die Einwohner hatten, nachdem die kaiserl. Truppen schon eingezogen und mit Abkochen beschäftigt waren, Husaren und Honveds herbeigerufen, und die kaiserl. Truppen verdrängt. Von den Häusern wurde auf die kaiserl. Truppen geschossen. Nun rückte eine Brigade vor und vertrieb die Magyaren. Czongrad aber büßte diesen Frevel schwer. Alle Vorräthe wurden vorerst ins kaiserl. Lager gebracht und die Stadt sodann dem Feuer preisgegeben. (W. Z.)

[Einnahme von Hermannstadt.] Einer aus Warschau anher gelangten Mittheilung zufolge, berichtete General Lüders vom 22. Juli die Einnahme von Hermannstadt und Besetzung des Rothenthurm-Passes. Wir entnehmen jenem Berichte folgende Details: Die Verbindung des russischen Korps mit jenem des Feldmarschall-Lieutenants, Grafen Clamm, erfolgte am 12.—15. Juli zu Kronstadt. Nachdem eine starke Avantgarde mehrere Tage vorangegangen war, rückte das Gros der Armee am 16ten vor. General Lüders brachte in Erfahrung, daß die Stadt und die Defileen vom Feinde besetzt seien, und richtete vorerst seine Kräfte gegen die letzteren. Der Angriff geschah von rückwärts, und man nahm eine Stellung nach der andern mit Gewalt. Der Feind mußte sich nach einem sehr hartnäckigen Kampfe auf das türkische Gebiet zurückziehen, wo 900 Mann die Waffen streckten. Die Trophäen des Tages besten aus 300 Gefangenen, worunter zwei Oberste, dann 12 Kanonen. Dieses Gefecht fand an 20. statt, und kostete den Russen sehr wenig Leute, am 21. nahm General Lüders Besitz von Hermannstadt, welches nur on einigen Hunderten der Insurgenten besetzt war. (W. Z.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 180 der Breslauer Zeitung.

Sonntag den 5. August 1849.

Italien.

** [Sardinische Angelegenheiten.] Die Ungewißheit über den Stand der Friedensunterhandlungen zwischen Oesterreich und Sardinien will noch immer nicht schwinden. Während mehrere Journale den Friedensabschluß als bestimmt melden, bringt eine Pariser Korrespondenz vom 1. August folgende Nachricht: „Ein piemontesischer Gesandter ist heute Morgen in Paris angekommrn. Die von Sardinien nach Wien geschickte Gegennote ist dort nicht angenommen worden. Oesterreich begnügt sich zwar mit der Kriegsentschädigung von 75 Millionen, aber es verweigert entschieden die Amnestie der Lombarden und der Staatsangehörigen der zwei Herzogthümer. In dieser Lage hat das sardinische Kabinet die Hülfleistung des französischen Gesandten in Turin reklamirt; da dieser aber keine genügende Vollmacht hatte, so beeilte sich das Ministerium, einen vertrauten Diplomaten nach Paris zu schicken. Wie es scheint, sind, da der Präsident und der Kriegsminister abwesend sind, heute Nachmittag einstweilige Befehle nach der Alpengrenze befördert worden.

** [Römische Angelegenheiten.] Man ist immer noch im Unklaren über die vom Papste dem römischen Volke zu gewährenden Freiheiten. Es scheint leider, daß der Papst den Einflüsterungen des spanischen und neapolitanischen Gesandten immer mehr ein williges Ohr leiht, und die Verleihung konstitutioneller Garantie verweigert. Seltsam genug klingt es, wenn die heutigen Nachrichten sogar melden, daß Oesterreich mit Frankreich darin übereinstimmt, gegen den fatalen Rathschluß der beiden andern katholischen Mächte Front zu machen und sich der Reaktion zu widersetzen. Man wird dabei an die Worte des Dichters erinnert: „Selbst das Wahre kann manchmal unwahrscheinlich sein.“ — General Oudinot ist nach Gaeta abgereist, um sich mit den Ministern des Papstes über das Verhalten gegen die in der Revolution Kompromittirten zu verständigen. — Am 22sten fand auf dem venetianischen Platze die Vertheilung der Ehrenkreuze an die französischen Militairs statt, welche sich während der Belagerung ausgezeichnet haben. — Der sardinische Konsul in Rom ist von seinem König abgesetzt worden, weil er den Protest vom 24. Juni an Oudinot gegen das Bombardement von Rom mitunterzeichnet hatte. — Der Papst will, daß eine französische Garnison in Rom und Civita-Vecchia verbleibe, und zwar auf Kosten der römischen Regierung. Ancona und Bologna sollen von den Oesterreichern geräumt werden und spanische Besatzung erhalten.

Schweiz.

Schaffhausen, 30. Juli. [Der Konflikt gehoben.] Endlich ist die büsinger Affaire definitiv beigelegt. Heute Mittags marschirten die Hessen, laut der abgeschlossenen Uebereinkunft, im Geleite eidgenössischer Stabsoffiziere, über die kurze Strecke schweizerischen Gebietes in das badische Dorf Gailingen. Schweizerische Truppen, die an der Straße aufgestellt waren, erwiesen ihnen die militärischen Ehrenbezeugungen. An der badischen Gränze wurden sie von einer anderen Kompagnie desselben Bataillons in Empfang genommen, mit der vereint sie zu dem weiter rückwärts aufgestellten Bataillon marschirten, das sie mit dreimaligem Hurrah begrüßte. Der Divisionär Oberst Gmür hatte während dieser Zeit auf beiden Rheinufern beträchtliche Truppenmassen concentrirt, wohl mehr aus Rücksichten militärischer Etiquette, als weil wirklich Feindseligkeiten von den Hessen zu besorgen gewesen wären, die froh waren, endlich ihren unfreiwilligen Aufenthalt in Büsingen verlassen zu können.

Zürich, 30. Juli. Gestern sollte hier eine Versammlung aller namhaften deutschen Flüchtlinge stattfinden, um über eine in Masse projektirte Auswanderung nach Amerika zu berathen. Nur wenige haben sich eingefunden, und die Besprechung blieb ohne Resultat. Struve hatte sich brieflich entschuldigt. Hier und in den Nachbar-Kantonen ist man mit der Aufführung der Flüchtlinge im Ganzen sehr zufrieden; sie leben ruhig und genügsam. Sie arbeiten in Werkstätten und auf den Feldern der Bauern.

(Deutsche Ztg.)

Frankreich.

⊙ **Paris, 30. Juli.** [Die Rede des Herrn Thiers] bei Gelegenheit des Preßgesetzes ist ein Ereigniß von größerer Tragweite, als es auf den ersten Blick scheinen möchte. Es ist der erste offene Fedehandschuh, den seit dem 24. Februar die monarchische Partei den Republikanern hingeworfen hat. Hr. Thiers hat der Welt einen Spiegel der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vorgehalten, indem er Monarchie, Republik und Sozialrepublik nach einander in ihren Werken vorführte. Jedermann weiß, welche Stichwörter vor dem Februar im Munde der antidynastischen, ja selbst eines Theils der dynastischen Linken lebten. Man beschuldigte die Regierung der Verschwendung, der schlechten Verwaltung der öffentlichen Gelder, man beklagte sich über den Steuerdruck. Die Verträge von 1815 hießen die Schande Frankreichs. Herr Thiers war des Septembergesetzes über die Presse wegen mit drei Kreuzen bezeichnet. Die Unterdrückung des Vereinrechtes gab den ostensiblen Anlaß zur Februarrevolution. Die Wahlbestechungen der letzten Regierung unter Louis Philipp führten den moralischen Sturz des Ministeriums Guizot herbei. Die Gemeindefreiheit war eine unbekannte Größe. Das Prohibitivsystem in der Handelspolitik ruinirte den französischen Handel zu Gunsten einiger großen Industriellen. Dies sind die Hauptartikel des großen Anklageaktes gegen die Monarchie. Wenn am 25. Februar die Republik der Nachfolger der Monarchie wurde, so geschah es, wie die Republikaner von gestern ausdrücklich versprochen, um alle diese Sünden, die wir soeben aufzählten, wieder gut zu machen. Die Republikaner sind nunmehr 18 Monate am Ruder gewesen und haben also Zeit genug gehabt, um wenigstens die Basis ihres Systems vor Aller Augen klar hinzustellen. Was ist seidem geschehen? Die Staatsschuld ist um 150 Millionen vermehrt, die 4 Hauptsteuern um 45 Prozent erhöht worden, von den Ausgaben und Anleihen der Stadt Paris und andern großen Städten zu schweigen. Das wäre aber noch das Wenigste, denn man kann entgegnen, die Revolution habe dies mit sich geführt und mit der Zeit würde das ausgeglichen worden sein. Gehen wir also weiter; zunächst zu der auswärtigen Politik. Wir wenden uns an deutsche Leser und werden daher vom deutschen Gesichtspunkte aus die Politik der französischen Republik beleuchten. Wir fragen, ist die Politik dieser Republikaner von Lamartine bis Ledru Rollin in Beziehung auf Deutschland wesentlich verschieden gewesen von der früheren? Hat die französiche Republik weniger Partei gegen Deutschland in dem Streite mit Dänemark genommen, als Louis Philipp? Hat sie die deutsche Einheit günstiger aufgenommen, als dieser? Hat sie sich nicht geweigert, die deutsche Centralgewalt anzuerkennen? Und in Italien? General Cavaignac ist zu früh vom Schauplatz abgetreten, sonst hätte er eben so wie Louis Napoleon den Papst restaurirt; die erste Expedition nach Civitavecchia ist sein Werk. Den König von Sardinien hat er im Stich gelassen. Englands Freundschaft hat er nicht weniger als Louis Philipp gesucht. Von der Handelspolitik ist nicht viel zu sagen. Man kennt Herrn Flocon's Maßregeln wegen der Erhöhung der Ausfuhrprämien], dies genügt. Herrn Ledru Rollins Wahlkommissäre wiegen die Wahlbestechungen auf, hier wirkte der Egoismus, dort die Furcht. Und endlich die öffentlichen Freiheiten. Ist es möglich, daß man die Freiheit der geringsten preußischen Gemeinde auch nur in Entferntesten mit denen der französischen vergleichen könne? Hat die republikanische Constituante hierin irgend etwas geändert? Die Preßfreiheit ist Gegenstand verschärfter Gesetze gewesen. Die Klubbs sind so gut wie verboten worden, noch ehe die jetzige Versammlung bestand. Das sind alles Thatsachen, die Jedermann kennt. Nun sagt man aber, alles dies ist nothwendig gewesen, ohne diese Dinge sei keine Regierung in Frankreich möglich. Dies ist im Allgemeinen nur zu wahr. Allein, was beweist das für die Partei der sogenannten honetten Republik? Es beweist, daß sie eben ganz so, wie Herr Molé, wie Herr Thiers, wie Herr Guizot regiert haben und daß es ihnen jetzt, nach dieser Vergangenheit, sehr schlecht steht, gegen diese Männer sich zu ereifern. Sie mögen ehrlich sein und gestehen, daß, ohne den größten Theil aller jener Maßregeln, sie nicht 14 Tage hätten regieren können. Das können sie aber nicht eingestehn, ohne die Republik, ihr Ideal, zu kompromittiren. Denn sie mußten dann auch eingestehen, daß die Republik nicht in den französischen Sitten liegt. Die Franzosen weniger, als irgend ein Volk der Welt, sind überhaupt für das selfgovernment geschaffen. Diese launische, phantasiereiche, prachtliebende Nation verlangt eine Regierung, welche den Launen der Straßenpolitiker energisches Verhalten entgegenstellt; welche der Vergnügungssucht und der Prachtliebe durch äußere Glanzentfaltung Genüge zu thun weiß. In keinem Lande der Welt beugt man sich so sehr vor der Autorität eines Namens als in Frankreich, ein Name muß an der Spitze des Staates stehen, um diesen unruhigen Volksgeist bei Zeiten in seinen Schranken zurückhalten zu können. Eine vielköpfige Regierung, wie sie die demokratische Regierung mit sich bringt, wird niemals festen Boden gewinnen. Diese republikanische Partei ist jetzt gerichtet, was auch Herr Ledru Rollin und Herr Crémieux sagen mögen. Ob es mit den sozialistischen Republikanern besser steht, behalten wir uns vor, in einem folgenden Artikel zu besprechen.

* **Paris, 31. Juli.** [Ein Besuch bei Guizot.] Val-Richer, wo sich Guizot gegenwärtig aufhält, ist eine bescheidene, ländliche Wohnung, so wie sie sich ein ernster Geist wünscht, um fern von dem Treiben der Welt seinen Gedanken nachzuhängen. Dieser Landsitz ist beinahe das größte Vermögen Guizot's, was beweist, daß der Ex-Minister eben so arm die Staatsgeschäfte verlassen hat, wie er es war, als er sie übernahm. Allein Guizot hat Kinder, und einen Sohn, der zu den größten Hoffnungen berechtigt; er muß für ihre Zukunft bedacht sein, und was der mächtige Minister nicht gethan hat, das will nun der berühmte Schriftsteller thun, dem die Revolution wieder Muße zum Arbeiten verschafft hat. Guizot hat denn bereits auch mit seinen frühern Herausgebern wegen mehreren wichtigen Werken Unterhandlungen angeknüpft. Eine Einleitung zu seiner Geschichte Englands, mit der er sich gegenwärtig beschäftigt, wird ihm mit 25,000 Fr. bezahlt, obgleich sie nur einen Band ausmachen wird.

Ueber unsere Republik drückt sich Guizot mit der größten Vorsicht aus. Er nimmt sie hin, oder vielmehr er erträgt sie als eine Thatsache, aber er greift sie nicht an. Sein Geist beugt sich vor einer Fügung, die in derselben Stunde, wo sie zur Erscheinung kam, noch so unwahrscheinlich gewesen ist.

Anders aber verhält es sich mit seinen prinzipiellen Ansichten, die Guizot die Revolution von 1830 rechtfertigen, die von 1848 verdammen lassen. Guizot hat nämlich nach so vielem Unglücke und so vielen Wechselfällen nicht aufgehört, der Vertheidiger und das Symbol der Bourgeoisie zu sein. Nach wie vor stößt er das feudale Element zurück und ebenso das demagogische, und er ist jetzt vielleicht mehr als früher von der Ueberzeugung durchdrungen, daß das Bürgerthum allein der Civilisation die besten Dienste leisten kann. — Daß er nach Gent gegangen war, geschah aber deshalb, weil er dafür hielt, daß Ludwig 18. allein Frankreich von dem kaiserlichen Despotismus befreien und es den Wünschen der Bourgeoisie zurückgeben kann, und wenn er sich später der jüngern Linie zugeneigt hat, so geschah es wiederum, weil ihm die orleanistische Dynastie als die intelligenteste Repräsentation der französischen Bourgeoisie erschien.

Diesen Grundsatz hält Guizot noch immer fest und er kann von der Ansicht nicht lassen, daß alles Vortreffliche aus dem Volke sich zuletzt doch nur in der Bourgeoisie zusammenfaßt und dort erst den festen Boden gewinnt. Außerhalb dieses Zirkels sieht er nach allen Seiten nur Gefahren; diesseits den verderblichen Strom der Demagogie, jenseits eine mittelalterliche Politik, die die Fortschritte des menschlichen Geistes in Gefahr bringt.

Von diesen philosophischen Grundsätzen auf die Gegenwart kommend, so verhehlt sich Guizot nicht, daß das Vaterland noch von großen Gefahren bedroht ist; er hält die Wiederkehr großen Unglücks leicht möglich; er trägt sich nicht mit Illusionen; der Sieg der Ordnung über die Anarchie oder den Despotismus scheint ihm nicht gesichert, aber wiederum ist es hier die Bourgeoisie, zu der er das feste Vertrauen hat, daß sie die Interessen Frankreichs und des menschlichen Geistes nicht untergehen lassen wird.

Diese Ueberzeugung drückt Guizot mit einem Enthusiasmus, einem Gedankenreichthum und einer Energie aus, wovon Ihnen dieses bloße Resumé natürlich kein Bild zu geben vermag. Hinzufügen muß ich übrigens noch, daß Guizot ebenso die Gewißheit in sich trägt, daß der Graf von Paris einst den Thron von Frankreich besteigen wird.

Im persönlichen Umgange ist Guizot gut, gefällig, liebenswürdig; er liebt ein einfaches, heiteres Gespräch und läßt sich nur ungern auf gelehrte Unterhaltungen ein. Sein ganzes Herz hängt an seinem 16jährigen Sohne, der trotz seiner Jugend die englische Universität in Erstaunen gesetzt hat. Die Zulassung dieses jungen Menschen zu der englischen Universität geschah mit Umgehung der Statuten, die das Alter von 16 Jahren für jeden Studirenden vorschreiben. Gleichwohl war der „zu junge Mann“ schon Sieger in allen Fakultäten des Kollegs, er trug selbst in dem Kampfe, wo es sich ausschließlich um englische Literatur handelte, den Preis davon.

Ich schließe meinen Besuch in Val-Richer noch mit einer Bemerkung. Guizot denkt, daß er als Schriftsteller oder als Deputirter noch von Nutzen sein könne, aber hierbei bleibt sein Ehrgeiz auch stehen. Er glaubt, daß die Regierung des Landes auch späterhin von andern Händen als von den seinigen geleitet werden müsse. Jedem das Seine! sagt er; ich arbeitete an einer definitiven Zukunft, die Schwierigkeiten der Uebergangszeiten sind nicht meine Sache. Ich kann noch zu sprechen haben, aber ich habe genug gethan, um nun vom Handeln dispensirt zu werden und ich habe Anspruch auf das Recht, nunmehr nach

meinem Geschmack und meinen Gefühlen, mit meinem Geist und meinem Herzen zu leben!"

+ **Paris**, 1. August. [Die Rückkehr des Präsidenten. Verschiedene Nachrichten.] Heute Abend kehrt der Präsident von seiner Exkursion in die West-Departements zurück. Der Empfang des Präsidenten in Nantes war ein ganz anderer als in Angers. Dem republikanischen Rigorismus der Angeriner gegenüber traten die ultra-konstitutionellen Gesinnungen der Bewohner von Nantes scharf hervor und es war nicht die dortige Bevölkerung zu glänzenden Demonstrationen anzufeuern. Sie that es von selbst. Die Autoritäten der Provinz und sämmtliche Behörden kamen dem Präsidenten mit allem monarchischen Pomp entgegen. — Die Sitzung der National-Versammlung war heute ohne jedes Interesse. Morgen findet keine Sitzung statt, aber sodann kommen die ernsteren Fragen — das Gesetz über den Belagerungszustand, der Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes, die Interpellationen über Italien, die Ernennung der 25er Kommission und die Finanz-Angelegenheiten. Bei der Dringlichkeit dieser Fragen ist anzunehmen, daß die Vertagung erst am 20. beginnen werde. — Man versichert, daß der Präsident nach einigen Ruhetagen Rouen, Havre und Dieppe besuchen wird. — Herr Harcourt, Gesandter der Republik in Gaeta, ist in Toulon angekommen und hat sich sofort auf den Weg hierher begeben. — Unter den ausgewiesenen Polen befindet sich auch der Graf Braniski, dessen Ausweisung unter Guizot und Duchatel von der russischen Regierung vergeblich nachgesucht worden war. Braniski ist ohne Zweifel der größte Gutsbesitzer in Europa.

Großbritannien.

London, 31. Juli. [Für die Magyaren.] Schon wieder hat eine Demonstration zu Gunsten der Unabhängigkeit Ungarns stattgefunden in Form eines „Meetings", welches von den Bewohnern des Stadttheiles Marylebone ausging. Lord Dudley Stuart, der bekannte Polenfreund, präsidirte. Unter den anwesenden Parlamentsmitgliedern befinden sich folgende bekannte Namen: Hume, Sir de Lacy Evans, Manckton Milnes, Oberst Thompson, Lord Nugent, J. Connell. Die von der Versammlung gefaßten Beschlüsse sind dieselben, wie die, welche früher in der London Tavern angenommen wurden.

Lokales und Provinzielles.

* **Breslau**, 4. August. [General Lamoricière], der französische Gesandte am Petersburger Hofe, ist gestern Abend hier eingetroffen und im Hotel zur „goldnen Gans" abgestiegen. Der General begiebt sich mit dem morgenden Frühzuge nach Krakau und von da nach Warschau.

Wir hatten das Vergnügen, aus der Umgebung des Generals einen Herrn zu sprechen, der das Redaktionslokal besuchte, und aus der Unterhaltung mit demselben entnommen, daß man in dem Kreise des Generals allen Verhältnissen unseres Staatslebens ein nicht gewöhnliches Interesse zuwendet. Die Aufmerksamkeit, die unsern Zuständen gewidmet wird, erstreckt sich bis auf die Einzelnheiten in den verschiedenen Provinzen unseres Staates.

Breslau, 4. Aug. Am 2. d. erschoß sich ein junger Mann in dem Alter von 17 Jahren 9 Monaten durch einen Gewehrschuß. Die Ursache seiner Selbstentleibung ist unbekannt.

In der beendigten Woche sind (excl. eines im Wasser verunglückten Knabens und eines Selbstmörders) von hiesigen Einwohnern gestorben: 30 männliche, darunter 6 an der Cholera, und 44 weibliche, darunter 17 an der Cholera, zusammen 74 Personen. Von diesen starben an Abzehrung 8, Alterschwäche 3, **Cholera 23**, Darmverschlingung 1, Gehirnentzündung 1, Gehirnausschwitzung 1, Zehrfieber 1, gastrischem Fieber 1, Nervenfieber 2, Wochenbettfieber 1, Krämpfen 11, Leberkrankheit 1, Lungenlähmung 2, Masern 1, Scharlach 1, Lungenschwindsucht 3, Schlagfluß 4, Stickfluß 1, Typhus 1, allgem. Wassersucht 5, Herzbeutelwassersucht 1, Gehirnhöhlenwassersucht 1.

Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 13 Schiffe mit Eisen, 7 Schiffe mit Faschinen und 1 Schiff mit Ziegeln.

Breslau, 4. August. [Diebstahl.] Am 31. v. M. wurden abermals zwei Diebe und zwar unmittelbar nach einem begangenen gewaltsamen Diebstahl festgenommen, was lediglich der Umsicht eines Zimmergesellen zu verdanken ist. Der Letztere stand nämlich in einem Hause in der Kirchstraße mit einem Bekannten plaudernd in der Thür, als zwei Menschen vorbeikamen, von denen der eine mit einem großen Pelze bekleidet war, unter dem er noch mehrere Sachen zu tragen schien, der zweite aber einen Mantel um hatte, der ihm entschieden viel zu groß war und unter welchem noch der Zipfel einer wattirten Bettdecke hervorguckte. Da es gerade damals ungemein heiß war, fiel diese Bekleidung dem Zimmergesellen auf und vermuthete, daß die Träger dieser Gegenstände dieselben soeben erst gestohlen und Pelz und Mantel nur deshalb angezogen hätten, um die Kleidungsstücke und unter denselben die übrigen gestohlenen Sachen in unverdächtiger Art fortzutragen. Er theilte diese Vermuthung seinem Freunde mit und beide folgten nun den oben bezeichneten beiden Männern bis in die Heilige-Geiststraße nach. Als sich dieselben beobachtet und verfolgt sahen, ergriffen sie die Flucht, wodurch der von ihren Verfolgern gehegte Verdacht vollständig bestätigt wurde. Es wurde ihnen nun schleunigst nachgesetzt, worauf beide in das Haus Nr. 3 in der heiligen Geiststraße sprangen. Hier stürzte der Inhaber des Pelzes in die erste beste Stube, die er offen fand, warf hier den Pelz und mehrere andere Kleidungsstücke von sich und fragte eine in der Stube befindliche Frau, die über den unerwarteten Besuch ganz erschrocken war, wo ihr Mann sei? Der Mensch in dem Mantel entsprang nochmals aus dem Hause und in das gegenüber gelegene Haus Nr. 19, um sich hier zu verstecken. Es gelang dies indeß eben so wenig, denn dieser Mensch wurde sogleich von dem Haushälter, der andere aber in dem Hause Nr. 3 durch den Zimmergesellen aufgefunden und festgenommen. Ein Polizeibeamter, der sogleich herbeigerufen wurde, fand nicht nur bei Beiden mehrere jedenfalls gestohlene Kleidungsstücke, sondern auch eine Menge Dittriche und Nachschlüssel, ein Brecheisen und andere Diebesgeräthe. Es wurde auch bald ermittelt, wo die in Beschlag genommenen Sachen gestohlen worden. (Bresl. Anz.)

V **Breslau**, 3. August. [Central-Auswanderungs-Verein für Schlesien.] Nach mehren unwichtigen Mittheilungen gab der Vorsitzende in der Versammlung am 21. Juni eine Zusammenstellung der amtlichen Berichte, welche der Senat zu Washington über die Goldregion in Californien erhalten. Zuerst kam in Kürze der Bericht des Obersten Mason und des Lieuten. Shermann, die am 2. Juli v. J. auf Sutters Fort anlangten und am 5. nach den Mormonen-Gruben abreisten. Da ihre Angaben schon früher großentheils durch die Zeitungen veröffentlicht wurden, so erwähnen wir nur hier des Umstandes, wie das Gold entdeckt wurde. Kapitän Sutter, dem es sehr an Bauholz mangelte, verakkordirte im Herbste 1847 mit Herrn Marschall etwa 50 M. von seinem Fort an einem mit Tannen bedeckten Hügel des Sacramento-Thales den Bau einer Säge-Mühle. Bei der Aufwerfung des Mühlgabens (Febr. 1848), der aber zu eng war und den Herr Marschall durch das Wasser des Flusses weiter waschen ließ, um Arbeit zu sparen, wurde in dem angesammelten Schlamm und Kies die wichtige Entdeckung gemacht und geheim gehalten, bis die Mühle vollendet war. Sie Sache verbreitete sich mit Blitzesschnelle, und bei der Ankunft Massons waren bereits 4000 Personen mit Goldwaschen beschäftigt. Nach der Schätzung desselben betrug ihre tägliche Gesammtausbeute an Gold 30 bis 40,000 Dollars Werth. — Dann folgten die an interessanten Einzelheiten reichen Berichte des Marinebeamten Barkin (vom Juli und vom Nov. 1848), des Herrn Jones, Befehlshabers des Geschwaders im stillen Meere, des Kapitän Folsom (18. September) und anderer Schiffs-Kapitäne, welche alle den ungeheuren Goldreichthum bestätigen. Der „Placer" am Sakramento wird auf 2 bis 300 engl. Meilen geschätzt, dehnt sich aber gewiß über 1000 Meilen aus; außerdem enthalten die Flüsse Feather, Juba, Bear, American Fork mit seinen Nebenflüssen, Consumnes, Stanislaus und San Joaquin sämmtlich Gold. Folsom reiste mit dem ungläubigsten Herzen von der Welt hin und kehrte als die gläubigste Seele zurück. Nach den Untersuchungen des Professor Hoosfood an der Harvard Universität und anderer Sachverständiger gehört das Californiagold mit zu dem vorzüglichsten; die untersuchten Stücke waren $21\frac{1}{2}$ karathig, das feinste Gold aus Afrika aber hat 23 Karath. Die Goldkörner werden von der Größe eines Stecknadelknopfes herauf bis zu (allerdings nur in seltenen Fällen) 16 Pfundstücken gefunden. In den ersten 6 Wochen, nachdem die Wanderung begonnen, wurden an 600,000 Dollars Werth gesammelt; die Menge des bis zu Anfang dieses Frühjahrs ausgebeuteten Goldes wird auf 4,000,000 Dollars veranschlagt. Die Goldwäscherei ist sehr mühsam und anstrengend; das Klima drückender als das von Brasilien. Durch strenge Handhabung des Lynchgesetzes ist der dort herrschenden Anarchie einigermaßen gesteuert.

Den letzten Theil der Sitzung füllte eine Charakteristik der wichtigsten amerikanischen Waldbäume, insofern sie für den Farmer als Kennzeichen der Bodenbeschaffenheit dienen, z. B. der Posteiche, der Lorbeereiche, der Ohio-Roßkastanie, des Tulpenbaumes, des virginischen und giftigen Sumachs, des Zuckerahorns, des Sycamore u. s. w.

Die Sitzung auf den 4. August fällt aus.

Breslau, 3. Aug. [Verein gegen das Branntweintrinken.] Sonntag, 29. Juli, Nachmittags 5 Uhr, feierte der Breslauer Verein gegen das Branntweintrinken in der Kirche des Armenhauses, welche von dem hochlöblichen Magistrate demselben zu den Monats-Versammlungen verstattet worden ist, sein fünftes Jahresfest. Trotz der Gleichgültigkeit, ja Feindschaft, welche die falschen Begriffe von Freiheit auch gegen die anerkannt gute Sache dieses Vereines hervorgerufen hatten, waren doch mehre Hunderte zu dieser Feier erschienen und hatten die gehoffte Befriedigung gefunden. Nachdem die Versammlung durch den Gesang eines geeigneten Liedes zu dem erhoben worden war, der diesen Verein seit seiner Stiftung im Jahre 1843 reichlich gesegnet hatte, eröffnete Herr Pastor Stäubler die Betrachtungen mit einem Gebete, das die Anwesenden auf den rechten Standpunkt des Vereines wie Kampfes gegen den vergiftenden Branntweingenuß führte. Nach dem Gesange zweier Strophen hielt Herr Senior Berndt eine gemüthliche Ansprache, in welcher er die Worte des Apostel Paulus 1. Korinther 9, 25: „Ein jeglicher aber, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges; jene also, daß sie eine vergängliche Krone empfangen, wir aber eine unvergängliche", auf die Vereinssache anwendete. Nun bereitete der Gesang einiger Strophen über Zeit und Ewigkeit die Versammlung auf den Bericht vor, welchen Prediger Kutta über das letzte schwierige Vereinsjahr erstattete. Als eine sehr erfreuliche Thatsache hob er es vornehmlich hervor, daß der Verein inmitten der tobenden Wogen der Revolution, inmitten der offenkundigen Verachtung menschlichen wie göttlichen Rechts, inmitten der widerwärtigsten Herrschaft der Gesetzlosigkeit und Leidenschaften, inmitten der unwürdigsten Schmähungen, die ihm zu Theil geworden sind, inmitten des Wankelmuthes und der Untreue einzelner Mitglieder an dem Grundsatze innerer Lebenserneuerung der Menschen, wodurch allein wahrhaft und nachhaltig geholfen werden kann, beständig festgehalten, seine Versammlungen regelmäßig und mit Erfolg abgehalten und muthig und offen die Entbehrlichkeit wie Schädlichkeit des außermedizinischen Branntweingenusses bezeigt hat. Nachdem die Erfahrungen des verflossenen Jahres mitgetheilt und in kurzen Umrissen die Mittel und Wege erfolgreicher Besserung der gesellschaftlichen Verhältnisse vom Standpunkte des Vereins angedeutet waren, gab der Bericht Auskunft über die Erfolge, welche der Verein in dem abgelaufenen Jahre erreicht hat. 49 Personen waren zu den 449 vorhandenen Mitgliedern hinzugetreten. Dagegen waren 21 Mitglieder theils weil sie während der Cholera-Epidemie den Branntwein nicht entbehren zu können meinten, freiwillig ausgeschieden, theils weil sie ihr frei gegebenes Wort nicht halten mochten, ausgeschlossen worden; 13 Mitglieder waren gestorben, unter ihnen 10 an der Cholera. Die Zahl der Mitglieder beträgt somit 464, nämlich 370 männliche und 94 weibliche. Seit Stiftung des Vereines sind 644 Personen aufgenommen worden, 180 aber theils freiwillig, theils unfreiwillig, theils durch den Tod ausgeschieden. Endlich ermunterte der Bericht noch durch geeignete Rückblicke auf die Thätigkeit des Vereines, der nicht bloß Säufer geheilt und gerettet, sondern auch mäßige Trinker vor Gefahren behütet hat und Alle für dieses Liebeswerk gewinnen will, zu muthiger Ausdauer und thatkräftiger Treue, richtete vorwärts die Blicke auf das ernste Werk, das noch vollbracht werden müsse, so wie nach Oben, von wo das Wollen und Vollbringen des Guten kommt, was leider in unseren Tagen nur zu sehr übersehen und verschwiegen wird. 18 Personen traten dem Vereine hierauf bei, mehr als zu dieser Zeit erwartet werden konnte. Wegen Mangel an Zeit konnte nur das Begrüßungsschreiben des Vereins zu Schönbrunn bei Strehlen vorgelesen, die schriftlich eingesandte Ansprache des durch amtliche Geschäfte an der persönlichen Theilnahme verhinderten Herrn Pastor Fritze aus Oberglauche bei Trebnitz mußte für die nächste Monats-Versammlung (26. August) aufbehalten werden. Gebet und Gesang schlossen diese Feier. — Montag, den 30. Juli, hielt der Verein seinen üblichen Spaziergang nach dem $1\frac{1}{2}$ Stunde entfernten Kosel, welcher, vom Himmel begünstigt, durch Frohsinn und Gesang gewürzt wurde. — Möchte doch dieser einfache Bericht die Aufmerksamkeit der wahren Menschenfreunde einer Angelegenheit zuwenden, die, wenn sie auch dem oberflächlichen Beobachter unbedeutend erscheinen sollte, doch von hoher Wichtigkeit für das wahre Wohl des Volkes ist! Sollen Staaten wie Kirche, Gemeinden wie Familien zum bleibenden Segen nach den Bedürfnissen der Gegenwart erneuert werden, so thut es dringend Noth, die innere Erneuerung, die religiöse wie sittliche Lebensordnung der Menschen, ohne welche die äußere nur scheinbar vollzogen wird und leicht schädlich wirkt, schärfer und entschiedener ins Auge zu fassen, vornehmlich aber den Branntweingenuß, dieses zu wenig beachtete Hinderniß wahrer gründlicher Erneuerung, das aller Orten in der Revolution klar genug zu Tage gekommen ist, zu beseitigen. Alle Anstrengungen, welche Staaten wie Kirchen zur Hebung der Noth, zur Besserung und Veredelung der Menschen machen, werden wenig ausrichten, so lange der Branntwein, wie bisher, ungestört die Millionen der Unbemittelten verschlingen, den Wohlstand zerrütten, das Blut vergiften, die Nerven schwächen, Leib wie Seele zerstören und zuletzt seine unglückseligen Opfer in die Nacht des Säuferwahnsinns, an welchem im Jahre 1844 im Königreiche Preußen allein 20,000 Branntweintrinker gelitten haben sollen, stürzen darf! Wer Ohren hat zu hören, der höre! **Kutta.**

Rosenberg, 31. Juli. [Militärisches. Oeffentlichkeit der Stadtverordnetenversammlungen.] Heute fand hier wieder eine Dislokation der Truppen statt. Die seit einiger Zeit hier gestandene 3te Schwadron grüner Husaren, so wie die 9te Kompagnie des 23. Landwehr-Regiments sind, erstere in ihre Garnison nach Glogau und letztere nach Neisse abmarschirt, und haben wir an Stelle der Abgegangenen die erste Schwadron desselben Regiments (untr Kommando des früher schon einmal hier stationirt gewesenen Herrn Rittmeisters v. Brixen) und die 5. Kompagnie des 10. (Oelsschen) Landwehr-Regiments herbekommen, von welchem letztern die andern Kompagnien nach Lublinitz, Guttentag und Kreuzburg stationirt sind. — Unsere Stadtverordneten werden künftighin ihre Sitzungen öffentlich abhalten und zwar auf Antrag ihres jetzigen Vorstehers. (Telegr.)

Zobten, 3. Aug. Motto: Was dich reget, sei die Sache, die du thust, nicht ihre Folgen. Elend wird, wer sie berechnet; Weisheit ruhet in der Handlung.

Wie sehr die streit- und ränkesüchtige Zeit anstecken kann, davon giebt unser kleines, sonst ruhiges Städtchen den redendsten Beweis. Auch hier hatte sich — wie die doppelzüngige Fama berichtet — an des Kneiptisches äußerster Ecke ein Komplott, das nichts weniger, als einen Staats- und Gewaltstreich der sonst ruhigen Heerde gegen ihren Hirten bezwecken sollte, entsponnen, und wie das wuchernde Unkraut weit um sich greift, hatte sich bald ein kleines Häuflein gebildet, das mit Hand und Mund zu streiten und schreien begann und nicht satt werden konnte zu predigen gegen ihren Prediger. Der größere Theil der Bewohner Zobtens sah Anfangs dieses mit gleichgültigen Augen an, als aber

bald darauf die Sache bedenklicher zu werden anfing, legten auch sie Hand ans Werk. Doch wie vorauszusehen, war die Sache der Eifrigen schon zu weit gediehen, und Viktoria schreiend, brüstet sich bereits heute das kleine aufständische Häuflein. Einem on dit jedoch zu Folge könnte die Sache der kühnen Streiter noch eine kleine Schlappe erleiden, und — Hand ans Herz — wer zuletzt lacht, lacht am besten. S.....

(Liegnitz.) Des Königs Majestät haben den Landrath Hirschberger Kreises, Grafen zu Stolberg-Wernigerode, auf dessen Ansuchen von dieser Stelle zu entbinden geruht und ist die kommissarische Verwaltung dieser Stelle dem Regierungs-Referendarius v. Grävenitz übertragen worden. — Das Personal der Staats-Anwaltschaft im Bereiche des königl. Appellationsgerichts zu Glogau ist interimistisch, wie folgt, bestellt: Für die Ober-Staats-Anwaltschaft der Appellations-Gerichts-Rath Amecke als Ober-Staats-Anwalt, und der Ober-Gerichts-Assessor v. Sprenger als Ober-Staats-Anwalts-Gehülfe. — Für das Schwurgericht Glogau und für die Kreisgerichte Glogau und Guhrau der Ober-Gerichts-Assessor Laube in Glogau als Staats-Anwalt. — Für das Schwurgericht Grünberg und für die Kreisgerichte Grünberg und Freistadt der Ober-Gerichts-Assessor Leske als Staatsanwalt. — Für das Schwurgericht Görlitz und die Kreisgerichte Görlitz und Lauban der Kreis-Justiz-Rath Hoffmann in Görlitz als Staats-Anwalt. — Für das Schwurgericht Liegnitz und die Kreisgerichte Liegnitz und und Goldberg der Kriminal-Rath Gropius in Liegnitz als Staats-Anwalt. — Für die Kreisgerichte Bunzlau und Löwenberg der Ober-Gerichts-Assessor von Prittwitz in Bunzlau als Staats-Anwalt. — Für die Kreisgerichte Sprottau und Sagan der Kammer-Gerichts-Assessor Maaß in Sprottau als Staats-Anwalt. — Für das Kreisgericht Lüben der Ober-Gerichts-Assessor v. Sprenger in Glogau als Staats-Anwalts-Gehülfe. — Für das Kreisgericht Rothenburg der Ober-Gerichts-Assessor Starke daselbst als Staats-Anwalts-Gehülfe.

Mannigfaltiges.

—* [Cavaignac. Lamoricière. Changarnier.] — Vor Kurzem ist in Paris eine Geschichte der französischen Konstituante von 48 von einem Hrn. Corkran erschienen, die sich namentlich durch treffliche Schilderungen der hervorragenden Persönlichkeiten aus der konstituirenden Versammlung auszeichnet. Wir werden dem Leser einige von den Portraits wiedergeben. — Von Cavaignac heißt es in dem Buche: „Wenn irgend Jemand die Republik in Frankreich befestigen konnte, so war Cavaignac der Mann dazu. In seiner Person, seinen Sitten, sowie Handlungsweise war er das Ideal eines Republikaners — nicht von der sansculottischen Schule, sondern des republikanischen Patriziers von Rom. In der Blüthe des Lebens, groß, wohlgebildet und würdevoll, besaß er den stolzen Blick des Coriolanus und das gefühlvolle Herz des stoischen Brutus. Seine Empfindlichkeit gegen Argwohn oder Mißdeutung macht es natürlich, warum er jede Gelegenheit vermied, seine Verdienste zur Schau zu stellen. Diese charakteristische Eigenschaft erklärt es auch, warum er in so schwierigen Zeiten im Amte bleiben konnte, da er durch seine Bereitwilligkeit, sich der Gewalt zu begeben, sie in seinen Händen befestigte; sie macht es ferner erklärlich, warum er nicht jetzt Präsident der Republik ist — seine Furcht, sich der Beschuldigung auszusetzen, die Wahl verzögert zu haben, um sich so lange wie möglich an sein Amt zu klammern, beschleunigte den Sieg seines Nebenbuhlers. Tapfer, stolz, gefühlvoll, begabt, würdevoll und prunklos, voll republikanischen Eifers und doch besorgt um die Aufrechthaltung aller durch die Religion, das Gesetz und die Sitten geheiligten sozialen Rechte, ein Freund der moralischen wie der militärischen Disziplin, schien gerade er der Mann zu sein, den die Vorsehung zu dieser Zeit dem französischen Volke senden mußte — das französische Volk aber verwarf ihn. Indem es ihn verwarf, achtete und verehrte es ihn; auf die Frage, warum es so that, kann man daher nur eine Antwort geben: es wollte die Republik nicht. — Gegen Cavaignac bildet Lamoricière einen eigenen Kontrast. Jener ist groß, würdevoll und besitzt die milde Strenge, welche Shakspeare mit so wunderbarer Kunst dem Brutus zugeschrieben hat; dieser, klein, rund, schwarz, mit krausen Locken und funkelnden Augen, voll Leidenschaft, Schlauheit und Ungestüm, macht den Eindruck, als ob ein junger Franzose in einen Zauberfluß des Ostens getaucht worden und halb orientalisch herausgekommen wäre. Wenn Lamoricière mitten unter Lärm und Getümmel die Tribüne bestieg, so pflegte er mit aller Ungenirtheit eines Soldatenkindes die Hände in die Hosentaschen zu stecken und so lange zu warten, bis man ihn sprechen ließ. Seine Entgegnungen sind besonders wirkungsreich, da der gesunde Verstand, der sie auszeichnet, durch einen Anstrich von halbspöttischer Bonhomie noch mehr hervorgehoben wird. Den konfusen Pedanten Pierre Leroux brachte er eines Tages mit einem einzigen Worte aus dem Concept. Das Thema war Algerien; der Philosoph verbreitete sich weitläufig über Rom und Griechenland, ließ aber die Araber aus, worauf Lamoricière sehr gravitätisch um die Erlaubniß bat, ihn an die Existenz der Araber zu erinnern, da sie in einer Frage, die sich ganz auf Algerien beziehe, doch nicht ganz überflüssig wären. — Changarnier zeigte nie den offenen, kameradschaftlichen Geist, der den Umgang Lamoricière's und Bedeau's charakterisirt. Wenn nicht ein besserer, so ist er wenigstens ein älterer Soldat. Changarnier ist einer der ausgezeichnetsten Offiziere der algierischen Armee. Sein Hauptkennzeichen ist furchtlose Kaltblütigkeit. Keine Gefahr, keine Schwierigkeit kann ihn erschüttern oder aufregen. Seine Gesichtszüge sind klein, und mögen, als er noch jung war, fast weiblich gewesen sein, aber es sprühen aus ihnen elektrische Funken, die kein Pinsel wiedergeben kann. Sollte er gegen den Aufstand ins Feld gerufen werden, so würde er der Claverhouse unserer Zeit sein. In seinem Benehmen ist er leutselig und sogar munter. Er ist leicht zugänglich, und seine Reden sind mit einem Beigeschmack von kaustischer Laune gewürzt. Von Temperament ist er jedoch gebieterisch uud unbeugsam in der Aufrechthaltung seines Ansehens. Sein kecker Humor veranlaßt ihn oft, seinen Sitz unter den Ultra-Demokraten zu nehmen, und er richtet seinen Scherz nicht selten gegen den Berg. Nachdem es der Opposition mißlungen war, ihn seines doppelten Kommando's zu berauben, rächte sie sich an ihm dadurch, daß sie ihm seinen Gehalt strich. „Recht gut, meine Herren“, bemerkte Changarnier, „wenn es zum Kampfe kommen sollte, so werde ich das Vergnügen haben, Sie gratis zu schlagen.“ Weder der hohe Ruf, noch der Witz dieses ältlichen Kriegers konnte den Zorn der ultra-republikanischen Volksvertreter im mindesten besänftigen. Der Sitz, den er gewählt hatte, schien ihnen vermuthlich eine neue Beleidigung. Sie fürchteten ihn, während sie ihn haßten, und ihre schlecht verhüllte Abneigung schien ihn nur zu belustigen, wodurch sich ihr Haß noch steigerte. Sein groteskes Witzwort: „daß es so leicht wäre, einen Kaiser zu machen, als eine Schachtel Bonbons“ — war zu scharf und zu wahr, als daß man es ihm so leicht vergeben hätte. Man glaubte, daß er damit einen im Voraus gefaßten Beschluß angedeutet habe.“

— (Dresden, 2. Aug.) Seit vorgestern Mittag schreckt ängstliche Gemüther die Nachricht: die Cholera ist in Dresden ausgebrochen. Wie wir hören, waren bis gestern Vormittag 7 Erkrankungs- und 4 Todesfälle zur Kenntniß der Behörden gekommen. (Dresd. J.)

— (Regensburg) Die nächste Zusammenkunft der deutschen Naturforscher und Aerzte wird vom 18. bis 24. September hier stattfinden.

C. B. Amerikanische Briefe.

II.

Der hervorstechendste Zug des Yankee scheint mir der Stolz und das Bewußtsein seiner Freiheit zu sein, die übrigens, beiläufig gesagt, durch einen Codex geregelt wird, der, wie ich von einem Professor hörte, aus circa 36 Oktavbänden besteht. Was das Gesetz nicht verbietet oder zu erreichen vermag, das ist Recht. — Darin besteht die Lebensweisheit des Amerikaners und darauf gründet sich seine ganze öffentliche und bürgerliche Thätigkeit. Mit dem Himmel findet er sich ab, indem er Sonntags dreimal in die Kirche geht, und wenn irgend eine nicht fein genug angelegte Schwindelei fehlgeht, — der einzige Akt, durch den man sich hier zu Lande kompromittirt, — so geht er in den Westen, bis er die nöthigen Mittel, — kein Mensch fragt, auf welche Weise, — zusammengebracht, vermöge deren er seinen Ruf wieder herstellt.

Dem Europäer gegenüber sind sie hochmüthig und großprahlerisch und geben ihm bei jeder Gelegenheit zu verstehen, wie hoch ein freier Mann über einem Unterthanen stehe. Das liegt allerdings wohl daran, daß ihnen allzu oft die Mangelhaftigkeit ihrer allgemeinen Ausbildung vorgeworfen wird.

Die Yankee's haben die Eigenthümlichkeit, daß, wenn sie sich einen besondern Genuß verschaffen wollen, so gehen sie in eine Stadt und miethen sich in einem Hotel, oft mit Weib und Kind ein. Die Frauen sitzen den ganzen Tag in den „ladies room“, die Männer vor der Hausthür, scheinbar wartend, bis die Klingel eine Mahlzeit ankündigt, die Alles in schleunige Bewegung setzt. Weder bei Tisch, noch sonst wird ein Wort gesprochen, so daß es in der That unmöglich ist zu begreifen, worin diese Art von Amüsement eigentlich besteht. Es scheint mir, daß es mehr Befriedigung persönlicher Eitelkeit ist, die die Leute veranlaßt, einmal, was sie auf großem Fuße nennen, zu leben. Dabei sind die Hotels keinesweges sehr bequem, wenigstens in der Bedienung; Umstände werden da nicht gemacht, wer nicht zur Stunde da ist, wenn gegessen wird, bekommt nichts, bezahlt aber wie gewöhnlich.

Oft sind Verhaltungsregeln angeschlagen wie in Kasernen, z. B. Rauchen in den Zimmern ist ausdrücklich verboten; wer seine Stiefeln geputzt haben will, setze sie Abends vor die Thür; Jeder hat sich in seinem Zimmer einzuschließen und einzuriegeln; warmes Wasser zum Rasiren kostet $2\frac{1}{2}$ Sgr., ein Flußbad 11 Sgr. u. s. w. Geputzte Stiefeln ist ein großer Luxus, da das Putzen pro Paar 3 Sgr. kostet. Ich gebe gern zu, daß, wenn man erst einige Zeit im Lande ist und sich daran gewöhnt hat, man den Stolz des freien Bürgers schön finden mag; für einen Neuling hat es oft täuschende Aehnlichkeit mit dem, was wir flegelhaft zu nennen pflegen. Die Frauen üben eine unumschränkte Herrschaft aus und thun komplett gar nichts. Wenn der Mann ein Geschäft in der Stadt hat, so wohnt die Frau in der Regel eine Stunde davon, er ißt beim Restaurant zu Mittag und wenn er Abends nach Hause kommt, findet er Gesellschaft, — es wird französisch gesprochen, dann singt man ein italienisches Duett, kurz der gute Mann hat nur in seiner Eitelkeit eine Befriedigung. Am Morgen steht er um 5 Uhr auf, die Jungen müssen aus dem Bett und mit auf den Markt gehen; es ist zum Todtlachen, diese süßsauern Gesichter zu sehen, mit denen wohlgekleidete Herren Sallatköpfe und grüne Erbsen in die Körbe schichten oder ihr Beafsteakfleisch in Papier wickeln. Ein Bauer erzählte mir, daß seine Nachbarn, die Amerikanerinnen geheirathet haben, Kühe melken, Hühner füttern und alle die kleinen Dienste selbst verrichten müssen, die in der ganzen Welt das Theil der Frauen zu sein pflegen. Dafür ernten sie dann meist noch saure Gesichter und die Galle läuft einem über, wenn man eine erwachsene Tochter sich im Wiegenstuhle schaukeln sieht, und die Mutter dem Manne heißt die Butter in den Keller zu tragen, damit sie kühl stehe, wie ich vor einiger Zeit bei einem Schulmeisterlein Zeuge war. Ich lache dann wieder einmal im Stillen, wenn ich den jüngeren Theil der Pensionäre im Hotel zu Tisch kommen sehe, im Polonaisen-Gang und Haltung, um in stummer doch würdevoller Emsigkeit in ein paar Minuten ihr Mittagessen zu verschlingen. — Doch genug, ich bin in immer gereizter Stimmung hier und ich fühle, ich möchte vielleicht den Leuten Unrecht thun, wenn ich heut in ihrer Schilderung fortfahre. — Ich glaube, daß man nirgends in der Welt es so gut versteht, Getränke zu bereiten, wie hier. Ein mint-julep, sherry-cobbler, brandy-ice-punch sind in der That Getränke, die ihres Gleichen suchen. Zucker, Cognak, Orangen, Ananas 2c. werden mit klein geschlagenem Eis heftig geschüttelt, — das ist die allgemeine Grundlage, darin Pfeffermünze oder andere grüne Kräuter und das Ganze durch Glasröhren aus dem Glase gesaugt, nicht getrunken. — Californien ist das große Thema des Tages und in Strömen zieht das Volk aus allen Theilen der Union hin. Doch ist das Jahr der Cholera wegen sehr ungünstig und sie richtet große Verwüstungen an. Wenn gleich nicht die Hälfte von dem wahr ist, was geschrieben steht, so ist doch dort Raum genug für ein paar Abenteurer mehr und ich denke daher, wir gehen auch hin; mit old Europe scheint es mir nun doch so prekär zu stehen, daß es nicht der Mühe werth sein dürfte, sich dort überhaupt häuslich einzurichten. Die Nachrichten von der alten Welt sind hier um so mehr ein Gegenstand immerwährender Spannung, als in der Regel nur alle acht Tage ein Dampfschiff sie bringt. Doch ist man hier wohlunterrichtet und die Sympathien sind groß und allgemein.

Handelsbericht.

Breslau, 4. August. Unsere bedeutenden Vorräthe von altem Getreide sind wohl Ursache, daß das Geschäft sehr schleppend bleibt. Die Aufträge aus Galizien und Oberschlesien haben fast ganz aufgehört, und darum müssen die Preise täglich weichen, weil unsere Abzugsquellen ganz versiegt sind. Von neuem Getreide, namentlich von Roggen, kommt schon vieles zum Markte, das sehr gern von unsern Konsumenten gekauft wird, weil dasselbe ausgezeichnet schön und wohl einen reichlichen Ertrag an Mehl verspricht.

Heute wurde bezahlt: weißer Weißen 53 bis 63 Sgr., gelber Weizen 51 bis 61 Sgr., Roggen 26 bis 30 Sgr., Gerste 21 bis 25 Sgr. und Hafer 18 bis $21\frac{1}{2}$ Sgr. Gestern wurden noch 75 Wispel russischer Roggen im Wege der Exekution versteigert, der $26\frac{1}{2}$ bis $28\frac{1}{2}$ Sgr. genommen wurde.

Rapps bedung in diesen Tagen hohe Preise, heute jedoch wurde es damit etwas matter, wodurch Preise billiger notirt werden mußten; — es galt demnach Rapps 101 bis 105 Sgr., beste Sorten bis 107 Sgr., Winter-Rübsen 96 bis 100 Sgr. und Sommer-Rübsen 93 bis 95 Sgr.

Kleesaat bleibt fortwährend gut zu lassen, die Zufuhren sind nun sehr gering, daher steigern sich die Peerse um so mehr, besonders da man sich von neuer Erndte einen ganz geringen Ertrag verspricht. Es gilt demnach weiße Saat $5\frac{1}{2}$ bis 11 Rtl. und rothe Saat $8\frac{1}{2}$ bis 11 Rtl. Von neuer weißer Saat kam in dieser Woche sehr wenig zum Markte, bedung aber willig $10\frac{2}{3}$ bis $11\frac{}{3}$ Rtl. pro Ztr. Mehrjährige alte rothe Saat würde $5\frac{1}{2}$ bis $7\frac{1}{2}$ Rtl. erreichen.

Von Spiritus haben wir nun Fluctuationen nicht zu erwarten, zumal unsere Vorräthe noch sehr bedeutend sind, daher drängen sich Inhaber an den Markt und verkaufen selbst kleine Partien à $7\frac{1}{3}$ bis $7\frac{1}{4}$ Thlr., größere Posten müßten wohl billiger erlassen werden. Für September und Oktober wurden 100 Eimer à 7 Thlr. begeben, und für Oktober, November und Dezember ist $6\frac{1}{2}$ Thlr. zu bedingen, ohne daß sich dazu Abgeber zeigen.

In Rüböl wurde viel gehandelt, rohes loco wurde à $14\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und bedingt wohl ferner diesen Preis. Von raffinirtem sind wohl gegen 1500 Ctr. pro Septbr., Oktober, November und Dezember à $15\frac{1}{12}$ bis $15\frac{1}{6}$ Thlr. verkauft worden, glauben auch daß dieser Preis ferner zu bedingen wäre.

Von Zink wurde in dieser Woche mehreres gehandelt, ab Gleiwitz wurde $3\frac{5}{6}$ Thlr. für einige Posten bezahlt, 2000 Ctr. schwimmend für hier bedingen 4 Thlr. und für loco Waare würde $4\frac{1}{12}$ Thlr. zu machen sein, wenn sich dazu Abgeber fänden.

Inserate.

Von gestern Mittag bis heute Mittag sind an der **Cholera** 5 Personen als erkrankt, 4 als gestorben und 7 Personen als genesen amtlich gemeldet worden.

Beim Militär hat sich seit gestern nichts geändert.

Breslau, den 4. August 1849.

Königliches Polizei-Präsidium.

Bekanntmachung.

Bei Revision der Backwaren im vergangenen Monat hat sich bei den meisten Bäckern ein Mehrgewicht gegen ihre Selbsttaxen herausgestellt.

Für den Monat August bieten die hiesigen Bäcker nach ihren Selbsttaxen dreierlei Sorten Brot zum Verkauf und zwar für **2 Sgr.:**

Größtes Gewicht,

von der ersten Sorte:

Schmidt, Schweidnitzerstraße Nr. 7,
Espenhahn, Reusche Straße Nr. 15,
Bräuer, Neumarkt Nr. 10, } 2 Pfund 20 Loth.

von der zweiten Sorte:

Lewald, Goldne Radegasse Nr. 11, 3 Pfund.

von der dritten Sorte:

Würfel, Scheitnigerstr. Nr. 10, 4 Pfund 20 Loth.

Kleinstes Gewicht,

von der ersten Sorte:

Schübel I., Ritterplatz Nr. 11, 1 Pfund 26 Loth.

von der zweiten Sorte:

Lücke, Schuhbrücke Nr. 28, 2 Pfund 6 Loth.

von der dritten Sorte:

Schübel I., Ritterplatz Nr. 11, 3 Pfund.

Breslau, den 2. August 1849.

Königliches Polizei-Präsidium.
In Vertretung: Müllendorf.

Montag: evangelischer Verein. Vortrag von Schmeidler.

Ueber Lebensversicherung.

Ein Wort an meine Mitbürger des Arbeiterstandes.

In der (jetzt, Gott sei Dank! ihrem Ende nahenden) Schreckenszeit einer verheerenden Seuche hat gewiß manchem Familienvater mit banger Sorge der Gedanke erfüllt, was wird aus deiner Familie werden, wenn auch du dahin gerafft werden solltest? Leider! bestätigt auch die Erfahrung nur zu sehr, daß Familien durch den Tod ihres Versorgers in die trostloseste Lage versetzt worden und nur noch auf das Mitleid ihrer Mitmenschen angewiesen sind. Daß es so gekommen ist, das ist allerdings betrübend genug, daß es aber dahin hat kommen müssen, daran, sage ich, sind allermeist die Familienväter selbst Schuld, weil sie die Mittel und Wege in sorgloser Weise unbenutzt gelassen haben, durch welche sie für ihre Hinterbliebenen hätten sorgen können. Solche Mittel und Wege bieten nämlich die wohlthätigen Institute der Lebens-Versicherungs-Gesellschaften. Es ist zu beklagen, daß überall, vorzugsweise aber bei den ärmeren Volksklassen, der rechte Sinn für die Lebensversicherung fehlt, um so mehr, da gerade die ärmere Bevölkerung jene Versicherung am nöthigsten hat. Um das Interesse dafür anzuregen, habe ich bereits im Anfange des April d. J. in einer kleinen Schrift: „Die Vortheile der Lebensversicherungs-Banken. Durch mathematisch genaue Berechnung nachgewiesen an der Lebensversicherungs-Gesellschaft Janus in Hamburg", auf die Zweckmäßigkeit der Lebensversicherungs-Institute und insbesondere des „Janus" hingewiesen. Wenn ich auch hoffen darf, hie und da meinen Zweck erreicht zu haben, was schon daraus hervorgehen dürfte, daß bereits ein neuer Abdruck jener Schrift nöthig geworden ist, so kann ich doch nicht annehmen, daß jenes Interesse auch bei den ärmeren Volksklassen, denen jene Schrift wohl wenig bekannt geworden sein dürfte, durch diese hervorgerufen sein sollte und ich nehme deshalb Gelegenheit, hier einige Bemerkungen darüber zu machen. Ich knüpfe dieselben an das Institut „Janus in Hamburg" an und zwar deshalb, weil keins der mir bekannten anderen Institute jenes an Liberalität übertrifft. Die Zeit, wo Männer vom Arbeiterstande gewöhnlich einen Hausstand zu begründen anfangen, ist wohl im Durchschnitt das 26ste Lebensjahr. Wer nun von seinem 26sten Lebensjahre an täglich einen Pfennig zurücklegt und an den Janus abgiebt, der hinterläßt seinen Kindern ein Kapital von Fünfzig Thalern, wer 2 Pfennige erspart, Hundert Thaler, und wer einen Sechser erübrigen kann, der hat seinen Kindern ein Kapital von Dreihundert Thalern gespart. Welch ein schönes Kapital für eine Arbeiter-Familie! Ist einer älter als 26 Jahr, so sind die Beiträge ein wenig höher, jedoch immer noch gering genug. So hat Jemand, der erst im 30sten Jahre die Versicherung beginnt, pro Hundert noch nicht ganz einen Viertelpfennig, und im 35sten Jahre etwa einen halben Pfennig täglich mehr zu geben, als vorher. Dabei gestattet der Janus, um für die Bezahlung der Beiträge oder sogenannten Prämien alle Erleichterung zu gewähren, gegen unbedeutenden Zinszuschlag auch, daß dieselbe monatlich geleistet werden kann. Ich frage nun namentlich Euch, die Ihr als Gesellen oder Handarbeiter um Wochenlohn arbeitet, sollte es nicht möglich sein, daß Ihr am Sonnabend, wenn der Lohn gezahlt ist, Eurem Meister oder Brotherrn ein paar Pfennige, vielleicht auch ein paar Groschen zurückgebt mit der Bitte, es zu einem Monatsbeitrage bei der Lebensversicherung für Euch zu sammeln, damit Ihr dereinst nach Eurem Tode ein Kapital hinterlaßt, wofür Euch Eure Kinder im Tode segnen? — Da könnte mir Jemand einwenden: „Ist es nicht besser, wenn ich meine Sparpfennige einer Sparkasse übergebe?" Ich sage darauf, so wohlthätig auch die Sparkassen sind, so ist doch ihr Zweck kein anderer, als der, beliebige und unbestimmt sich ergebende Ersparnisse zinstragend zurückzulegen, um darüber zu jeder Zeit verfügen zu können; von einem bedeutenden Anwachsen des Kapitals aber kann dort nicht die Rede sein. Es müßte einer über 70 Jahre alt werden, um hier so viel zu sparen, als der Janus bei gleichen Einlagen sofort nach dem Tode bezahlt, und wenn der Versicherte auch nur erst ein paar Groschen eingesteuert haben sollte. Ein anderer Einwand könnte begründeter erscheinen, nämlich folgender: „Wenn ich nun krank werde, keinen Groschen mehr verdienen kann und nicht weiß, wo ich das Nothwendigste für meine Familie hernehmen soll, wie kann ich da noch den Beitrag für die Lebensversicherung beschaffen." Ich erwidere darauf, daß auch dieser Fall namentlich von der Liberalität des Janus vorgesehen ist. Kannst du zeitweise die Beiträge nicht mehr zahlen, so meldest du das deinem Agenten und der wirkt es dir aus, daß die Gesellschaft für dich die Beiträge einstweilen bezahlt. Kommst du wieder in bessere Verhältnisse, so kannst du die Beiträge nachzahlen, brauchst es auch nicht auf einmal zu thun. Wäre dir das aber auch nicht möglich, nun dann schadet es auch noch nichts, denn der Janus ist es dann auch zufrieden, daß er erst bei deinem Tode die ausgelegten Beiträge mit geringem Zinszuschlage von der Versicherungssumme in Abzug bringt. Aber noch ein Gewinn ist gar sehr in Anschlag zu bringen. Habt Ihr einen Versicherungsschein (die sogenannte Police) in den Händen, so werdet Ihr in Zeiten der Noth überall darauf ein Darlehn erhalten. Ich frage Euch, ob es nicht einem oder dem anderen begegnet ist, daß er, als er etwa zur Zeit der größten Choleranoth sich in Verlegenheit und etwas zu erborgen gezwungen sah, zur Antwort etwa Folgendes erhalten hat: „Ja, lieber Freund, ich bin überzeugt, daß Sie ein ehrlicher Mann sind und den besten Willen haben mich wieder zu bezahlen, allein wer kann dafür stehen, daß Sie morgen noch leben. Kann ich nach Ihrem Tode von Ihrer Familie etwas erwarten? Es thut mir deshalb leid, Ihnen in jetziger Zeit nicht helfen zu können." Habe ich Recht oder Unrecht? Ist die Antwort nicht so gewesen? Hättet Ihr aber zu dem Manne sagen können, hier, da ist meine Police auf 50 oder 100 Thlr., nehmen Sie diese als Unterpfand, wer sollte Euch dann Eure Bitte abgeschlagen haben? Gesetzt aber auch den unwahrscheinlichen Fall, es wollte sich auch dann keiner Eurer erbarmen, so ist es wieder der Janus, der Euch als treuer Freund in der Noth zur Seite steht und Euch ein Darlehn gewährt, welches Ihr später nach beliebiger Zeit zurückzahlen oder nach dem Tode von der Versicherungssumme mit geringem Zinszuschlage in Abzug bringen lassen könnt. Ich denke, ich habe kein Wort der Empfehlung weiter nöthig; in dem Bewußtsein für eine gute Sache aufgetreten zu sein, wiederhole ich nur die dringende Mahnung:

„Versichert Euer Leben, damit Ihr ruhig von hinnen gehen könnt, wenn Eure letzte Stunde schlägt und damit Euch dereinst Eure Kinder segnen."

Dr. August Wiegand,
Oberlehrer und Mathematikus an der Realschule zu Halle.

Theater-Nachricht.

Sonntag: **„Die Stumme von Portici."** Heroische Oper mit Tanz in fünf Akten, Musik von Auber. — Masaniello, Herr Sowade, vom königl. Hoftheater in Hannover, als Gast. — **(Für heute: Einlaß 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr.)**

Montag: Benefiz, zwanzigste und letzte Gastrolle des Herrn Philipp Grobecker, Mitglied des Königstädter Theaters zu Berlin. 1) Der zweite Akt und ein Theil des dritten Aktes mit dem großen Maskenzuge und neuen Schluß-Couplets von **„Berlin bei Nacht."** 2) **„Der Kurmärker und die Picarde."** Genrebild von Louis Schneider. 3) **Tanz.** 4) **Epilog,** gesprochen und gesungen von Herrn Grobecker.

Vielfachen Wünschen zu genügen, hat Herr Philipp Grobecker die beliebten Couplets aus „Berlin bei Nacht" drucken lassen, unter dem Titel: **„Andenken an Berlin bei Nacht."** Jeder der geehrten Theaterbesucher empfängt ein Exemplar, versehen mit dem Bilde des Herrn Grobecker, als Dietrich Fischer, gratis.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Anna mit dem Kaufmann Herrn Julius Haß beehren wir uns, Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 1. August 1849.

Stadtrath Jüttner und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Anna Jüttner.
Julius Haß.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Morgen um ¼ 5 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Ottilie, geb. Schwartz, von einem gesunden Knaben, zeige ich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst an.

Domslau, den 4. August 1849.

T. Müller, Pastor.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 2ten d. Mts., Abends ½7 Uhr, erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. Kalide, von einem gesunden Mädchen, zeige ich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst an.

Königshütte, den 3. August 1849.

F. Fischer,
Arzt und Wundarzt.

Todes-Anzeige.

Das am gestrigen Tage erfolgte sanfte Dahinscheiden unserer geliebten Mutter, der verwittweten Frau Ober-Amtmann Hartter, geb. Königk, an Altersschwäche, im 82. Lebensjahre, zeigen wir Freunden und Bekannten, von ihrer gütigen Theilnahme überzeugt, hiermit tief betrübt und ergebenst an.

Breslau, den 4. August 1849.

Die hinterbliebenen Kinder.

Buchhandlung Ferd. Hirt in Breslau (Ring Nr. 47).

Bei Wilhelm Braumüller, k. k. Hofbuchhändler in Wien erschien soeben und ist in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt Nr. 47), in Ratibor bei A. Keßler, in Krotoschin bei A. E. Stock, sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Politische Passions-Predigten nebst der Rede zum Seelenamte

weil. des k. k. F.-Z.-M. Grafen Baillet de Latour,

von Dr. **Joh. Em. Veith,**

Ehrendomherr am Metropolitan-Kapitel zu Salzburg, emer. Domprediger an der Metropolitankirche zu St. Stephan.

Preis geh. 24 Sgr.

Im Verlage von Conrad Weichardt (Dannheimersche Buchhandlung in Eßlingen) ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt Nr. 47), in Ratibor bei Keßler, in Krotoschin bei A. E. Stock vorräthig:

Chemisches Laboratorium

für Realschulen und zur Selbstbelehrung.

Anleitung zum chemischen Experimentiren, in einer Auswahl der wichtigeren und instruktiveren chemischen Versuche.

Von Professor **G. D. Schumann.**

Mit einem Vorworte von Prof. **Dr. Fr. J. P. Riecke.**

Mit 196 in den Text eingedruckten Holzschnitten, 9 Farbeumustern und 4 lith. Tafeln.

gr. 8. geh. Preis 1 Rthlr.

Ein praktisches und gediegenes Buch für Lehrer, Lernende und Freunde der Chemie.

In der Elwert'schen Universitäts-Buchhandlung zu Marburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt Nr. 47) in Ratibor bei A. Keßler, in Krotoschin bei A. E. Stock zu haben:

Collmann, Dr. E., französische Grammatik für Gymnasien und Studirende. Nach Friedrich Dietz. br. 27½ Bogen. gr. 8. 1 Rthl.

Vilmar, Dr. A. F. C., Geschichte der deutschen National-Literatur. Dritte vermehrte Auflage. 2 Bde. br. 2 Rthl. 15 Sgr.

Elwert, A., ungedruckte Reste alten Gesanges. 2te Aufl. br. 4½ Bog. 10 Sgr.

Vorländer, Dr. F., Wissenschaft der Erkenntniß. broch. 22 Bog. 1 Rthl. 15 Sgr.

Schmitt, Karl, Dichtungen. br. 6½ Bog. 10 Sgr.

Wagner, Dr. J. G., Geschichte der Stadt und Herrschaft Schmalkalden, nebst einer kurzen Uebersicht der Geschichte der ehemaligen gefürsteten Grafschaft Henneberg. br. 27½ Bogen und 4 Tabellen. 2 Rthl.

Hildebrand, Dr B., Urkundensammlung über die Verfassung und Verwaltung der Universität Marburg unter Philipp dem Großmüthigen. 4. br. 13 Bog. 1 Rthl.

Hassenkamp, Dr. F. W., Hessische Kirchengeschichte seit den Zeiten der Reformation. Erste bis dritte Lieferung. gr. 8. broch. 1 Rthl. 15 Sgr.

Indem ich alle Diejenigen, welche an meinen verstorbenen Ehemann, den **Schornsteinfegermeister Ludwig** Forderungen haben sollten, bitte, dieselben bei Herrn Senior Berndt anzumelden, erkläre ich, daß ich keine Forderungen anerkenne, welche nach dem Tode meines Mannes an mich gemacht werden könnten. Wittwe **Ludwig.**

Die hinterlassene Ehefrau eines hiesigen Bürgers und Professionisten, beabsichtigt Kinder, welche eine der Lehranstalten Breslau's besuchen, in Pflege und Obhut zu nehmen, wie dies bereits früher von ihr geschehen ist; die nähere Auskunft hierüber zu ertheilen ist der Pastor **Stäubler** bei St. Christophori gern bereit.

Sowohl unserm vollständigen
Musikalien-Leih-Institut,
als auch der reichhaltigen deutschen, französischen und englischen
Lesebibliothek
können täglich neue Theilnehmer unter d. **billigsten Bedingungen** beitreten.
F. E. C. Leuckart in Breslau,
Kupferschmiedestr. 13, Schuhbrück-Ecke.

Bekanntmachung.

Der Holzbedarf des unterzeichneten königlichen Appellationsgerichts für das Jahr 1849—50 von ungefähr:

140 Klaftern Eichen-, Birken- oder Erlenholz und 30 Klaftern Kiefernholz,

soll an den Mindestfordernden verdungen werden.

Zu diesem Behufe ist ein Termin auf den

31. August d. J., Vormittags um 11 Uhr,

vor dem Herrn Appellationsgerichts-Rath v. Boguslawski in dem Parteienzimmer Nr. 1 angesetzt worden.

Die Lieferungsbewerber werden hiermit aufgefordert, ihre Gebote bis zu diesem Termine schriftlich einzureichen, im Termine selbst sich einzufinden und das Weitere zu gewärtigen.

Die Lieferungsbedingungen, zu denen auch die Bestellung einer baaren Kaution von Ein Hundert Thaler gehört, können bis dahin täglich, mit Ausnahme des Sonntags, in den Nachmittagsstunden in unserem Archive bei dem Kanzleirath Stange eingesehen werden.

Breslau, den 20. Juli 1849.

Königliches Appellations-Gericht.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hierselbst Neumarkt Nr. 23 und Sandstraße Nr. 18 belegenen, dem ehemaligen Gutsbesitzer Joh. Herrmann Louis Käser gehörigen, auf 8085 Rthlr. 26 Sgr. 9 Pf. geschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf

den 3. Januar 1850, Vorm. 11 Uhr,

vor dem Herrn Oberlandesgerichts-Assessor Fürst in unserm Parteienzimmer anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 7. Juni 1849.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Erbscholz Joseph Regel gehörige Erbscholtisei No. 44, und die Besitzung Nr. 72 zu Klein-Kreidel, zusammen auf 34,630 Rthlr. 13 Sgr. 4 Pf. gerichtlich abgeschätzt, soll den 5. Oktober c. Vormittags 10 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle zu Wohlau subhastirt werden. Taxe, Hypothekenschein und Bedingungen sind in der Registratur einzusehen.

Wohlau, den 17. März 1849.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Zweite Beilage zu № 180 der Breslauer Zeitung.

Sonntag den 5. August 1849.

Bekanntmachung.

Es sollen folgende öffentliche Brunnen an cautionsfähige und sachverständige Unternehmer im Termine Montag den 6ten d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, auf dem rathhäuslichen Fürstensaale im Wege des Mindergebots übergeben werden und zwar:

1) ein Quellbrunnen in der Klosterstraße, zwischen den Grundstücken 10 und 11;
2) ein Quellbrunnen in der Kurzegasse, zwischen den Grundstücken 5 und 6;
3) ein Röhrbrunnen Weidenstraße an der Schützen-Kaserne;
4) ein Röhrbrunnen Weißgerberstraße bei 47;
5) ein Röhrbrunnen Neumarkt gegenüber dem Grundstück 2 daselbst;
6) ein Röhrbrunnen Breitestraße, Ecke der Seminargasse;
7) ein Röhrbrunnen Burgfeld, Ecke der Neuenweltgasse.

Anschläge und Bedingungen sind in der Dienerstube des Rathhauses zur Kenntnißnahme ausgelegt.

Breslau, den 1. August 1849.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Bekanntmachung.

19 Zentner 1 Pfd. feine einschürige Wolle von der Schafheerde des Dominii Szurkowo sollen am

29. August d. J., Vormittags 9 Uhr,

in unserem Gerichtslokal durch den Exekutions-Inspektor Eisenhart meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Rawicz, den 27. Juli 1849.

Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung für Civil-Sachen.

Auktions-Anzeige.

Der Nachlaß der verwittw. Rentmeister Seidel, bestehend in Silber, Porzellan, Gläsern, Kupfer ꝛc., Leinenzeug und Betten, Kleidungsstücken, Möbeln ꝛc., soll Donnerstag den 9. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr in Nr. 28 Breitestraße gegen baare Zahlung versteigert werden.

Breslau, den 4. August 1849.

Hertel, Kommissionsrath.

Oeffentliche Versteigerung.

Am 9. d. M. Nachmittags 3 Uhr soll auf dem hiesigen Packhofe ein Faß französischer Wein brutto 6 Ctnr. 30 Pfund gegen gleich baare Bezahlung und Steuer-Entrichtung meistbietend versteigert werden.

Breslau, den 1. August 1849.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Auktion.

Donnerstag den 9. August d. J. von Vormittags 8 Uhr an, werden in dem Hospital zu XI/M. Jungfrauen, Nachlaß-Effekten verstorbener Hospitaliten, als Betten, Kleider, Wäsche ꝛc., öffentlich versteigert.

Breslau, den 3. August 1849.

Das Vorsteher-Amt.

Geschäfts-Anzeige.

Unterzeichneter zeigt ergebenst an, daß er die 5¼ Jahr innegehabte Werkführerstelle bei Herrn Rehorst aufgegeben und hierselbst eine

Bau- und Möbel-Werkstatt

Harrasgasse Nr. 4 und 5, par terre, in der Nähe des Graf Henckelschen Palais errichtet hat, und empfiehlt sich zur Anfertigung aller **Bau-, Möbel- und Tischler-Arbeiten,** in der einfachsten, wie auf das reichste ausgestatteten Form mit **eigener** und vollkommener Sachkenntniß zu den billigsten Preisen.

J. W. Buchmann, Tischler-Meister.

Stauden-Roggen.

Das Dominium Schurgast bei Löwen bietet einige Hundert Scheffel reinen überseeischen Staudenroggen zur Herbstsaat, in beliebigen Quantitäten zum Verkauf aus, da bei einer zeitigen Einsaat von diesem Roggen höchstens acht Metzen Saamen-Einfall pro Morgen nöthig sind, so wird der Preis pro preuß. Scheffel um die Hälfte höher gestellt, als der höchste Marktpreis beträgt.

Das Wirthschafts-Amt.

☞ **Ein Hotel 1. Klasse** in einer Haupt- und Residenzstadt, sehr gut gelegen und bei altem guten Rufe sehr frequent, ist mit 10,000 Rtl. Anzahlung billig zu verkaufen, durch das **Central-Adreß-Bureau**, Kupferschmiedestraße 37, 2 Treppen.

Ein hiesiges Haus mit einem **Destillations-Geschäfte** ist zu verkaufen oder das letztere von Michaelis d. J. ab zu verpachten. **A. Geisler,** Kupferschmiedestr. 14.

Seine Niederlassung hierorts zeigt ergebenst an: Dr. **A. Rosenbaum,** praktischer Arzt und Wundarzt. **Ratibor,** im August 1849.

Ein schön gezeichneter Wachtelhund, sehr wachsam, ist billig zu verkaufen Fischerau bei Breslau Nr. 3, zweite Etage.

Den hiesigen Urwählern gebe ich hiermit die Versicherung, daß ich nur aus Uebereilung dem Demokraten Rentstiel die entscheidende Stimme in der engeren Wahl gegeben habe, und erkläre hiermit feierlichst, daß ich es aus dem tiefsten Grunde meines Herzens bedauere und eben so bereue, daß ꝛc. Rentstiel gerade durch mich Wahlmann wurde, was gewiß nie mehr vorkommen wird.

Peiskretscham, 2. Aug. 1849.

Salomon Grätzer, Agent.

☞ Antiquar **Carl Wilh. Böhm** am Neumarkt Nr. 17, offerirt Beckers Weltgeschichte mit sämmtl. Ergänz. 14 Bde. 1839 fast ganz neu statt 14½ rtl. f. 8 rtl. Rotteck's große Weltgeschichte 9 Bde. 1839, sauber gebund. f. 4½ rtl. Berghaus große Geographie mit viel. Abbild. 1843, neuste Aufl. ganz neu, statt 6 rtl. f. 3⅚ rtl. Freiherr v. Auffenberg sämmtl. dramat. u. andere Werke 21 Bde., vollständig noch neu, statt 12 rthlr. f. 3 rtl. Illustrirte Zeitg. 7 Bde. gebunden, einzeln statt 4 rtl. à 2 rtl. jeder mit 12—1500 Abbildg. (zusammen 10 rtl.) Miniaturbibliothek deutscher Klassiker 150 Bde. 1841. ganz neu, statt 12½ tlr. f. 7½ tlr. Dieselbe neuste Aufl. mit Ergänz. 200 Bde. ganz neu statt 16⅔ tlr. f. 9 rtl. Van d. Velde sämmtl. Werke nebst Lebensbes. 27 Bde. fast neu f. 3 rtl. Tibaut dictionnaire français et allemand. 2 Bde. statt 2 rtl. f. 1 rtl.

Warnung.

Ich warne hierdurch Jedermann, meinem jüngsten Sohne Eduard etwas zu borgen, denn ich komme in keiner Weise für seine Schulden auf.

Gleiwitz. **F. Wohl,** Conditor.

Fürstensgarten.

Sonntag und Montag

großes Konzert

der Breslauer Musikgesellschaft.

Liebich's Garten.

Heute den 5. August: **Konzert** der

Breslauer Theater-Kapelle.

Im Hartmannschen Lokale,

Gartenstraße Nr. 23,

Heute, Sonntag den 5. August:

Militär-Horn-Konzert.

☞ Weiß-Garten.

(Gartenstraße Nr. 16.)

Sonntag den 5. Aug. **Nachmittag- und Abend-Konzert,** Dienstag, den 7. Aug, **Abend-Konzert der Philharmonie** unter Direktion des Herrn **Johann Göbel.** Zur Aufführung kommen: Ouvertüren zum „Vampyr" von Lindpaintner, zu „Othello" von Rossini, und „der Maskenball", Potpourri von Kuntze.

Entree für Herren 2½ Sgr., für Damen 1 Sgr.

Fleisch- u. Wurstausschieben

Montag, den 6. August, wozu ergebenst einladet: **Knebel** in Altscheitnig.

Zum **Fleisch- und Wurst-Ausschieben** nebst Abendbrod auf heute Montag den 6. August, ladet ergebenst ein:

C. S. Schleier, Vorwerksstr. Nr. 2, früher Wernitze.

Zum Federvieh-Ausschieben

auf Montag den 6. Aug. ladet ergebenst ein:

H. Läßler, Cafetier in Pöpelwitz.

Zur Tanzmusik

Sonntag den 5. August ladet ergebenst ein **Seiffert** in Rosenthal.

Neuscheitniger Kaffeehaus.

Heute Sonntag, Concert und Tanz, Montag Tortenausschieben für Damen. Es ladet ergebenst ein **Kottwitz.**

Aufforderung.

Das Schuppe'sche Pfandleihamt fordert auf, die verfallenen Pfänder von 1847—48 vor dem gerichtlichen Verkaufe einzulösen.

Offene Hauslehrerstelle.

Ein Kandidat der evangelischen Theologie, welcher auch Unterricht im Klavierspiel giebt, kann sofort eine sehr annehmbare Stellung als Hauslehrer im Namslauer Kreise erhalten, und wollen sich darauf Reflektirende gefälligst durch portofreie Briefe bis zum 8. August melden bei **J. Y.** in Reichthal, Kreis Namslau, poste restante.

Die Theater-Kapelle wird ersucht, recht bald bei Liebichs die 5te Sinfonie vom Hrn. Musikdirektor **Hesse** aufzuführen.

Königsplatz Nr. 3 a.

ist eine Wohnung zu vermiethen, wobei der Besuch des Gartens gestattet werden kann.

Ludwig Heyne.

Niederschlesische Zweigbahn.

Zu der diesjährigen ordentlichen General-Versammlung werden hierdurch die Herren Aktionäre der Niederschlesischen Zweigbahn auf

Donnerstag, den 30. August d. J., Vormittags 11 Uhr,

hierher nach Glogau ergebenst eingeladen.

Zur Verhandlung werden unter Anderem kommen:

1) Der Jahresbericht pro 1848.
2) Anträge eines Aktionärs auf Erwirkung einer Zinsgarantie Seitens des Staates, event. Ueberlassung der Bahn oder des Betriebes an denselben.
3) Wahl von Ausschuß- und Direktions-Mitgliedern.

Gleichzeitig wird die revidirte Baurechnung zur Einsicht vorliegen.

Mit Rücksicht auf § 25 der Statuten werden die Herren Aktionäre ersucht, die Nummern derjenigen Stamm-Aktien, für welche das Stimmrecht ausgeübt werden soll, spätestens acht Tage vor der General-Versammlung der Direktion anzuzeigen. Auf Grund dieser Anmeldungen wird eine Einlaßkarte, auf welcher das Versammlungs-Lokal angegeben sein wird, ertheilt werden; beim Eintritt in die Versammlung sind jedoch die Aktien selbst zu deponiren. Gegen Vorzeigung der Einlaßkarten findet auf unserer Bahn freie Fahrt hin und zurück statt.

Glogau, den 1. August 1849. **Die Direktion.**

Janus,

Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.

Die Gesellschaft versichert unter den **liberalsten** Bedingungen und zu den **billigsten** Prämien. Die Versicherten können sich an dem Gewinne der Gesellschaft betheiligen, haben aber Nachschüsse **niemals** zu leisten. Die Prämien können in **vierteljährlichen** und **monatlichen** Terminen bezahlt werden. Um **Tausend Thaler** zu versichern sind monatlich nur zu entrichten, wenn der Versicherte beim Eintritte alt ist:

25 Jahr:	30 Jahr:	35 Jahr:	40 Jahr:	50 Jahr:
1 Thlr. 20½ Sgr.	1 Thlr. 27½ Sgr.	2 Thlr. 5¾ Sgr.	2 Thlr. 16¼ Sgr.	3 Thlr. 16 Sgr.

Diese Beiträge bleiben für die ganze Dauer der Versicherung gleich. **Kränkliche Personen** werden gegen entsprechende höhere Prämien ebenfalls aufgenommen. Bei **Leibrenten-Versicherungen** giebt die Gesellschaft nach dem Gesundheitszustande des Eintretenden im Alter von 50 Jahren bis 15 pCt., im Alter von 60 Jahren bis 20 pCt. sofort jährlich vom eingelegten Kapital. Für die Sicherheit der Gesellschaft bürgen das statutengemäße Grundkapital und die Oeffentlichkeit der Verwaltung.

Statuten und Prospekte **unentgeltlich** bei:

Lübbert & Sohn, Junkernstr. Nr. 2, **B. Boas,** Junkernstr Nr. 27, **A. Geisler,** Schuhbrücke Nr. 57, } in **Breslau.**

Louis Kreißler in **Liegnitz.** **Siegism. Berliner** in **Gr.-Glogau.**

W. A. Ackermann in Namslau.
H. Blanzger in Brieg.
A. Bacher in Raudten.
J. Hoffmann, Kommissionär, in Glatz.
J. Hoeniger in Rybnick.
E. Junghans sen. in Schweidnitz.
Kuchler, Kämmerer, in Nimptsch.
E. Lubowski in Gleiwitz.
R. W. Pflücker in Waldenburg.
Pfeffer, Senator, in Guhrau.
J. Pappenheim in Tarnowitz.
L. Simmel in Neumarkt.
J. S. Teichmann in Neisse.
J. W. Weiß in Reichenbach.
Weber, Schornsteinfegmstr., in Strehlen.
J. W. Warmuth in Steinau a. O.

Ein **Hauslehrer,** musikalisch, sucht baldigst eine Stelle. Näheres ertheilt

A. Geisler, Kupferschmiedestr. Nr. 14.

Ein geübter Kanzlist

der eine gute, korrekte Handschrift schreibt, findet ein sofortiges Unterkommen in der Kanzlei des Rechtsanwalt Krug in Breslau, Weidenstr. Nr. 25 (in der Stadt Paris).

Die von mir nachgewiesene Stelle ist besetzt. **Robert Hausfelder** in Breslau.

Eine leere, schöne Reisegelegenheit den 8. August nach **Landeck.** Näheres beim Lohnkutscher Fischer, Schuhbrücke Nr. 43.

Der ehrliche Finder eines am vergangenen Wollmarkt abhanden gekommenen grünseidenen Regenschirmes mit eisernem Stock und elfenbeinernem Griff, wolle solche gegen eine gute Belohnung Herrenstraße Nr. 6 im Comtoir abgeben.

Gemalte **Rouleaux** werden ausverkauft bei **H. Rinkel und Sohn,** Ring Nr. 60, Ecke der Oderstraße.

Eine Bäckerei,

gut gelegen, mit großem elegantem Verkaufs-Lokal ist zu vermiethen; Näheres bei

A. Jäkel, Grünebaumbrücke Nr. 2.

Ein **schuldenfreies Gut** mit 900 Morgen Areal ist für 30,000 Rthl. zu verkaufen.

A. Geisler, Kupferschmiedestr. Nr. 14.

Für einen Herrn, der landwirthschaftliche Beschäftigung liebt und sich zur Ruhe setzt, ist ein schönes kleines, jedem Stande angemessenes Landgütchen in der Nähe hiesiger Stadt zu verkaufen. Breslau, poste restante, **Bernh. Krüger,** frei.

Bei einer anständigen Familie können ein Paar Pensionäre gleich gute Aufnahme finden. Nähere Auskunft Hummerei Nr. 3, im Comptoir.

Ueberaus gesund gelegene, angenehme und sehr bequeme Wohnungen, sowie auch eine Handlungs-Gelegenheit weiset nach:

das Anfrage- und Adreß-Bureau im alten Rathhause.

Ohlauer-Straße Nr. 24, 25, sind **2 Wohnungen von 4 auch 5 Zimmern** nebst Beigelaß und **ein Gewölbe nebst Comptoir** zu vermiethen, bald oder zu Michaeli d. J. zu beziehen.

An der Promenade, Neuegasse Nr. 18, ist der zweite Stock mit Gartenbenutzuung zu vermiethen und Michaelis zu beziehen.

Eine mittele und eine kleine Wohnung ist zu vermiethen und sofort zu beziehen Weißgerbergasse Nr. 59.

Eine freundliche Wohnung von zwei Stuben und Beigelaß ist für 56 Rthl. zu vermiethen Stockgasse Nr. 17.

Zu vermiethen

und zum 1. Oktober d. J. zu beziehen ist eine freundliche Vorderstube, Ohlauerstraße Nr. 81 im zweiten Stock, nahe am Ringe. Näheres daselbst.

Klosterstraße Nr. 81,

neben dem russischen Dampfbade, ist eine Wohnung von 2 Stuben, Küche, Boden und Keller, wie auch eine geräumige Werkstatt zu vermiethen.

Neue Gasse Nr. 11, an der Promenade, sind Wohnungen zu 24 und 50 Rthl. jährlich zu vermiethen.

Ring Nr. 60, Ecke der Oderstraße, ist ein großes Geschäftslokal zu vermiethen. Das Nähere in der Handlung von Rinkel und Sohn zu erfahren.

Bad Humboldt's Au.

Es werden nächste Woche einige Wohnungen hier disponibel, worüber das Nähere Büttnerstraße Nr. 31 in Breslau, oder bei der Badeinspektion in Briefen per Katholisch-Hammer.

An Landecks Heilquellen

sind in einem engl. Garten trockne, mit vielen Bequemlichkeiten versehene Zimmer billig zu vermiethen. Näheres bei

Hübner u. Sohn, Ring 35, 1 Tr.

Neue Gasse Nr. 8, im **Tempelgarten,** sind gut möblirte Zimmer zu vermiethen und sogleich zu beziehen, auch Pferdestall und Wagenremise. Näheres 2 Stiegen hoch, bei der Eigenthümerin.

Ein Bäudel ist sofort zu vermiethen; auch ist das Haus mit geringer Anzahlung zu verkaufen. Das Nähere Einhorngasse Nr. 6 im Kleidergewölbe.

Ring Nr. 1 ist im 3ten Stock vornheraus eine Wohnung von 2 Stuben nebst Zubehör für 60 Rthlr. jährlich zu vermiethen. Näheres im Wurstgewölbe des Herrn Wolf, Nikolaistrase.







Gimpel-Tauben, verschiedenfarbige Tümmler und Kropftauben, große englische Hühner und kleine französische Zwerghühnchen, viele Arten Singvögel, Fisch- und Vogel-Netze, sowie ein Ueberfuhrkahn für Landleute und mehrere kleine Kähne sind billigst zu verkaufen in der Schwimmanstalt vor dem Ziegelthore bei **Knauth.**







Elastische Köpfe von Gutta percha.

Von diesen scherzhaften, sehr charakteristischen Köpfen haben wir eine große Anzahl schöner Exemplare (unter anderen auch Portrait-Köpfe, als: Saphir, Füster, Kossuth rc.) erhalten, und empfiehlt dieselben: die Kunsthandlung **F. Karsch.**

Die Möbel-Halle
der vereinigten Innungs-Tischlermeister,
Albrechtsstraße Nr. 13,

empfiehlt ihr **reichhaltiges Lager** sauber und gut gearbeiteter **Möbel**, vergoldete **Baroquesspiegel, Trumeaux** und **Parquetböden**, unter zeitgemäßer Garantie, zu soliden, festen Preisen.

Nachdem mein **Kommissions-Lager** nunmehr vollständig assortirt ist, empfehle ich

allerfeinstes Wiener Mundmehl,
feinstes Weizen-Mundmehl,
feinstes Weizen-Mehl Nr. 1, 2, 3,

sowie **alle** Gattungen

Weizen und Reisgries, Stärke und Graupen

zu den billigsten **festgestellten** Preisen.

Hermann Straka,
Dorotheen- und Junkern-Straßen-Ecke Nr. 33.

Sommersprossen,

sowie Leberflecken und schmutzige Farben in der Haut, welche dem Gesicht ein widerliches Ansehen geben, verlieren sich durch die Anwendung unseres **Lilionesen-Wassers**, auch gewinnt die Haut an Zartheit und Weiße, so daß sie wie bei Kindern von 5 bis 6 Jahren das Aussehen bekommt. Auch benimmt es die sogenannten Finnen und Mitesser. Dieses Mittel ist bereits von vielen Medicinal-Behörden geprüft und als vorzüglich zum äußerlichen Gebrauch empfohlen worden. Nach Verlauf von 14 Tagen ist alle Wirkung geschehen; die Fabrik steht für den Erfolg und macht sich verbindlich, im entgegengesetzten Falle den Betrag zurück zu zahlen. Der Preis ist pro Flasche 1 Rtlr. Die alleinige Niederlage in **Breslau** befindet sich bei den Herren **Klausa & Hoferdt**, Ring Nr. 43.

Rothe & Comp., in Köln a. Rh. und Berlin.

Von neuer Sendung

Emmenthaler und grüner Kräuter-Käse, Holländ., Eidamer, Limburger und Sahnkäse

offerirt billigst: **Hermann Straka,**
Dorotheen- und Junkern-Straßen-Ecke Nr. 33.

Bei Verlegung unseres Geschäfts nach der

Neuen Schweidnitzer Straße Nr. 1,
Stadtgraben-Seite Nr. 11,

empfehlen wir unser neu und reichhaltig assortirtes Lager von

Spiegeln und Möbeln,
Porzellan-, Glas- u. Galanterie-Waaren

einer geneigten Beachtung.

Gebrüder Bauer.

Echt französische Battist-Kleider.

Durch vortheilhafte Acquisitionen sind wir im Stande, waschächte Battiste in netten Dessins, welche sonst 10 Sgr. die Elle kosteten, mit $6\frac{3}{4}$ Sgr. zu offeriren.

Gebrüder Littauer,
Naschmarkt Nr. 42, erste Etage.

Wiener Schnürmieder,

à 1 Rthlr. 20 Sgr. bis 2 Rthlr. und alle Arten Mieder für schiefgewachsene Personen und für Kinder sind vorräthig bei **Bamberger**, Schweidnitzer- und Karlsstraßen-Ecke Nr. 1, zur Pechhütte.

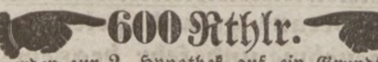
Neue engl. Vollheringe

empfing und empfiehlt das Stück mit 1 Sgr., in ganzen und getheilten Gebinden bedeutend billiger:

Eduard Worthmann,
Schmiedebrücke Nr. 51, im weißen Hause.

Neue schott. Heringe

offerirt billigst: **August Tietze,**
am Neumarkt Nr. 30.



600 Rthlr.

werden zur 2. Hypothek auf ein Grundstück in der Stadt Term. Michaelis gesucht. Näheres bei Hrn. Kaufm. **Gunske**, Nikolaistr. 33.

3 Rthl. Belohnung.

Am 20. Juli ist ein fahlgelber Windhund verloren gegangen; wer denselben Neustadt, Breite Straße Nr. 16 in Breslau abgiebt, erhält 3 Rthlr. Belohnung bei **Kluge.**

= Ein Freigut =

dicht an einer belebten Kreisstadt (Niederschl.), unfern der märkischen Bahn belegen, mit circa 250 Morgen gutem Acker, großen Garten, massiven Wohnhause rc. ist mit voller Erndte, **zeitgemäß billig**, bei einer Anzahlung von circa 3000 Rtl., zu verkaufen. **Selbstkäufer** erfahren das Nähere durch **F. Mätschke**, Reuschestraße Nr. 2 (im Schwerte).

Pacht und Verkauf.

Eins der großartigsten Tanz-Etablissements am hiesigen Orte, verbunden mit **Gastwirthschaft** und **Bierausschank**, sind mit den in dem Hause befindlichen Wohnungen nebst einer großen Ziegelei von termino Weihnachten d. J. ab, im Ganzen oder in einzelnen Piecen zu verpachten; auch ist das Haus nebst der Ziegelei an einen zahlbaren Käufer zu veräußern. Näheres im **Geschäftsbureau** des **A. Geisler**, Kupferschmiedestr. Nr. 14.

Meine hinter der Phönix-Mühle belegene, neu errichtete

Wannen-Bade-Anstalt

zu kalten und warmen Bädern erlaube ich mir zum gefälligen Gebrauch zu empfehlen.

Vorback, Zimmermeister.

Saamen-Roggen.

Eckersdorff, Kr. Breslau, offerirt wiederum für dieses Jahr zur Saat schönsten überseeischen Stauden-Roggen, à $1\frac{1}{2}$ Rtl. pro Schfl., wie böhmischen Stauden-Roggen à $1\frac{1}{3}$ Rtl.

Neue schott. Voll-Heringe

empfing und empfiehlt die $\frac{1}{16}$ Tonne mit circa 50 Stück à $1\frac{1}{12}$ Rtl. incl. Gebind, einzeln das Stück 1 Sgr., 12 Stück für 9 Sgr.

Herrmann Steffe, Reuschestraße Nr. 63.

Neuen holländ. Käse, Schweizer Kräuterkäse, Emmenthaler Käse, Eidammer Käse, Limb. und Sahn-Käse

empfiehlt von neuen Sendungen billig:

Karl Straka,
Albrechtsstraße Nr. 39, der k. Bank gegenüber.

Täglich frische

Annanas-Bowle bei Ernst Wendt.

Lichtbilder

werden täglich bei **jeder Witterung** in wenigen Sekunden scharf, klar und **sprechend ähnlich** angefertigt im Atelier d. Tempelgarten.

Neue

holländ. Vollheringe und fließenden Caviar

offerirt von frischer Sendung billigst

Carl Straka,
Albrechtsstr. 39, der königl. Bank gegenüber.

Die zweite Sendung

holländischer Heringe, fließenden Caviar

empfiehlt

Hermann Straka,
Dorotheen- und Junkernstraße-Ecke 33.

8000 Rthl. Mündelgelder sind ganz auch getheilt auf **erste** pupillar-sichere gute Hypotheken ohne Einmischung dritter Personen zu vergeben.

Gütige Auskunft wird ertheilt Nikolai-Straße Nr. 21 im Comptoir.

Verkaufs-Anzeige.

In einer fast ganz neu gebauten Stadt Niederschlesiens, am Oderstrom gelegen, ist ein großes, neues, massives Haus am Ringe, worin seit 13 Jahren ein Handelsgeschäft betrieben wurde, aus freier Hand zu verkaufen. Zu demselben gehört bedeutender Hofraum, Hintergebäude und ein **Landungs-Platz** an der Oder und würde sich dieses Grundstück zu jedem größeren Handlungsbetriebe oder Fabrik-Unternehmen trefflich eignen. Preis: 5000 Rthl. Nähere Auskunft ertheilt der Bevollmächtigte der Strom-Assekuranz **Hr. Joseph Hoffmann**, Breslau, Nikolaistr.

Eine sichere Hypothek von 1000 Rthl. zu 5 pCt. aufs Land, ist gegen schlesische Pfandbriefe Litt. A. abzulassen: Taschenstraße Nr. 30 erste Etage, früh bis 9 Uhr.

Für eine holländische Windmühle, die jedoch nur Krapp und Röthe verarbeitet, wird ein tüchtiger Werkführer, dessen Bekanntschaft mit dem Betriebe einer Dampfmaschine — da eine solche mit ersterem Werke vereinigt ist — zugleich sehr wünschenswerth wäre, gesucht. Bewerber, welche ihre Brauchbarkeit nachweisen und gute Führungs-Zeugnisse beibringen können, wollen sich Breslau, Kupferschmiedestraße 39 im Comptoir melden.

Anzeige für Zahnpatienten.

Von meiner Reise zurückgekehrt, bin ich wiederum zu jeder Tageszeit zu sprechen.

Zahnarzt Fränkel,
Albrechtsstraße Nr. 6.

Stoppelrüben-Samen,

beste größte Sorte, offerirt in keimfähiger Waare: **Julius Monhaupt,**
Albrechtsstraße 8.

Altes Kupfer

wird in kleinen und auch großen Quantitäten gekauft und dafür 7 bis $7\frac{1}{4}$ Sgr. pro Pfd. bezahlt bei **M. Rochefort u. Comp.,**
Bischofsstraße Nr. 3.

Geschäfts-Verpachtung.

Ein frequenter Gasthof ist an einen soliden intelligenten Mann **sofort** zu verpachten. Näheres erfährt man Junkern-Straße 26, bei **A. Kleinert.**

Hôtel garni in Breslau,

Albrechtsstraße Nr. 33, 1. Etage, bei **König**, sind elegant möblirte Zimmer, bei prompter Bedienung auf beliebige Zeit zu vermiethen. NB. Auch ist Stallung u. Wagenplatz dabei.

Angekommene Fremde in Zettlitz's Hôtel. Gutsbes. v. Winkler a. Miechowitz. Prinz Schönaich-Carolath a. Saabor. Oesterr. General-Consul Gutmannsthal a. Odessa. Kaufl. Bramstädt a. Stettin, Dogshun a. Hamburg, Lilienhain u. Partikul. v. Elern a. Glogau. Rentier Klör u. Kaufm. Löwenstein a. Berlin. Rechtsanwalt Klör a. Deutsch-Crone.

3. u. 4. August	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2. U.
Barometer	27″5,76‴	27″5,32‴	27″5,58‴
Thermometer	+ 10,0	+ 8,8	+ 12,3
Windrichtung	WNW	NW	WNW
Luftkreis	überw.	überw.	überw.

Getreide- Oel- u. Zink-Preise.

Breslau, 4. August.

Sorte:	beste		mittle		geringste	
Weizen, weißer	63	Sg.	58	Sg.	53	Sg.
Weizen, gelber	61	"	56	"	51	"
Roggen	30	"	28	"	26	"
Gerste	25	"	23	"	21	"
Hafer	$21\frac{1}{2}$	"	20	"	18	"

Rothe Kleesaat .... $8\frac{1}{2}$ b. 11 Thl.
weiße " .... $5\frac{1}{2}$ b. 11 "
Spiritus .... $7\frac{7}{24}$ Br.
Rüböl, rohes .... $14\frac{1}{3}$ Gld.
Zink —
Rapps 105, 103, 101 Sgr.
Winter-Rübsen 100, 98, 96 Sgr.
Sommer-Rübsen 93 bis 95 Sgr.

Börsenberichte.

Paris, 1. August. 5% 88. 45. 3% 53. 60.

Berlin, 3. August. Eisenbahn-Aktien: Köln-Mindner $3\frac{1}{2}$% $86\frac{1}{4}$ à $\frac{1}{2}$ bez. Krakau-Oberschlesische 4% 58 bez. u. Br., Prior. 4% 77 Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 40 à $\frac{1}{4}$ bez. u. Gld. Niederschlesisch-Märkische $3\frac{1}{2}$% $78\frac{1}{2}$ à 79 bez. u. Gl., Prior. 4% 90 Gl., Prior. 5% 102 Br., Ser. III. 5% $98\frac{1}{2}$ bez. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% $31\frac{1}{4}$ Br., Prior. 5% 80 Gl. Oberschlesische Litt. A. $3\frac{1}{2}$% $100\frac{3}{4}$ à 101 bez., Litt. B. $100\frac{3}{4}$ à 101 bez. — Geld- und Fonds-Course: Freiw. Staats-Anleihe 5% $104\frac{3}{4}$ à $\frac{5}{8}$ bez. Staats-Schuld-Scheine $3\frac{1}{2}$% $84\frac{3}{4}$ à $\frac{1}{4}$ bez. Seehandlungs-Prämien-Scheine $96\frac{1}{2}$ bez. Posener Pfandbriefe 4% $98\frac{1}{4}$ Gl., $3\frac{1}{2}$% $86\frac{3}{4}$ Gl. Preußische Bank-Antheile 93 bez. u. Gl. Polnische Pfandbriefe alte 4% 94 Gl, neue 4% $93\frac{1}{2}$ Gl. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. $74\frac{3}{4}$ bez., à 300 Fl. 100 Gl.

Staats-Schuld-Scheine und freiwillige Anleihe sind durch auswärtige Verkauf-Aufträge im Course etwas gewichen. Dagegen sind Prioritäts- und Stamm-Aktien, so wie Bank-Antheile und sonstige Effekten bei zunehmender Kauflust ansehnlich gestiegen.

Wien, 3. August 5% Metal. $93\frac{1}{3}$, Nordbahn Aktien $111\frac{1}{4}$.

Breslau, 4. August. **(Amtlich.)** Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 96 Gl. Kaiserliche Dukaten 96 Gl. Friedrichsd'or $113\frac{1}{2}$ Br. Louisd'or $112\frac{1}{2}$ Br. Polnisches Courant 95 Br. Oesterreichische Banknoten $86\frac{1}{3}$ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine $96\frac{1}{2}$ Gl. Freiwillige Preußische Anleihe 105 Br. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rtl. $3\frac{1}{2}$% $85\frac{1}{12}$ Br. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% $98\frac{1}{2}$ Gl., neue $3\frac{1}{2}$% $87\frac{1}{12}$ Gl. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. $3\frac{1}{2}$% 93 Gl., Litt. B. 4% $95\frac{1}{12}$ Gl., $3\frac{1}{2}$% $88\frac{1}{12}$ Gl. Alte polnische Pfandbriefe $92\frac{3}{4}$ Gl., neue $92\frac{3}{4}$ Br. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% $81\frac{2}{3}$ Br. Oberschlesische Litt. A. $100\frac{1}{4}$ Gl., Litt. B. — — Krakau-Oerschlesische $58\frac{1}{6}$ Br. Niederschlesisch-Märkische $79\frac{1}{4}$ Gl. Köln-Mindener $86\frac{1}{2}$ Gl. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $39\frac{3}{4}$ Gl.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.